

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verkaufsstelle für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blanckenstein, Braunsdorf, Burg, Gröbisch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindenberg, Losen, Rohorn, Mittig-Roßsch, Ranzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sächschorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spedtschauen, Taubenheim, Unterdorf, Weiskropp, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Kopfszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselbst.

No. 124.

Dienstag, den 20. Oktober 1903.

62. Jahrg.

Winterfreunden.

Sollte es wirklich schon mit den schönen Tagen und dem längeren Verweilen im Freien für dieses Jahr zu Ende sein? Fast will es so scheinen; die gegenwärtige Kälteperiode hat uns jedenfalls schon einen Vorgesmack der Winterfreuden, oder richtiger der Winterleiden gegeben. Wie gemüthlich war es doch, als die Kinder nach dem ersten Frühstück in den Garten oder auf die Straße hinausgeschickt werden konnten und sich den Tag über, lediglich mit Unterbrechung der Mahlzeiten, im Freien tummelten, um dann reichlich müde zu Bett zu gehen und fast bis zum nächsten Morgen zu schlafen. Für die kleineren Kinder ist der Aufenthalt im Freien bei dem gegenwärtigen Wetter nicht mehr ratsam, sie müssen nun, so gut es geht, im Hause beschäftigt werden. Es geht, aber fragt nur nicht wie? Die lauten Spiele im Freien lassen sich in den Zimmern nicht fortsetzen, ein ruhigeres und den engeren Räumen entsprechendes Verhalten zu erzielen, ist keine leichte Aufgabe. Vorläufig findet die kleine Welt an ihrem Spielzeug nur gefallen, wenn sie damit durch alle Zimmer laufen und in jedem die heillosste Unordnung anrichten kann. Das Aufräumen nimmt daher den ganzen Tag über kein Ende. Man kann es den kleinen Flattergeistern im Grunde nicht recht verdenken, wenn sie in dem ihnen zugewiesenen Zimmer nicht Raum für ihren Lärmbau finden, und wenn die Genehmigung von der Freiheit des Gartens und des Hofes an die Beschränkung des Hauses sich nur unter heftigen Kämpfen vollzieht. Die elterliche Ordnungspartei erringt ja schließlich den Sieg über die revolutionären Freiheitshelden; von heute zu morgen darf man solchen Erfolg aber nicht erzwingen wollen. Haben sich die Kleinen erst einmal an die häuslichen Schranken gewöhnt, dann wird es auch wieder gemüthlich. Die Mütter treten wieder in weit engere Berührung zu den Kindern, haben an ihnen mancherlei zu forrgieren, was unter der sommerlichen Freiheit emporgewuchert ist, haben aber gleichzeitig auch wieder ihre herzlichste Freude an dem wüsten Spiel, den allklugen Ausprüchen und den naiven Fragen ihrer Lieblinge. Nun ist die Mutter wieder Zeugin jedes Wortes und jeder Tat der herzigen Kleinen, mit denen sie spielt und lernt, singt und betet und die innigste Herzens- und Geistesgemeinschaft unterhält, die es auf Erden gibt. Das näher und näher rüdende Weihnachtsfest wirkt auf dieses herzliche Gemeinschaftsleben schon jetzt seine verklärenden Strahlen. Soviel Glück und Freude, wie in den Wochen bis zum Feste von Kinder- und Mütterherzen empfunden wird, gibts in der ganzen Welt nicht wieder. Es ist die schönste, die seligste Zeit, an die wir noch mit inniger Liebe zurückdenken, wenn die Kindheit schon so weit hinter uns zurückliegt, daß wir jede andere Erinnerung aus ihr verloren haben. Ja, die Winterfreunden im stillen Elternhaus, diese wirkliche Herzensverquickung, sind etwas unergängliches und ewiges. Möchten sie allen Kindern in der Schönheit zu teil werden, wie sie nur die Mutterliebe zu gewähren vermag. Für Herz und Gemüt der Kleinen sind die Wintertage die Zeit der Fruchtbareit und der Ernte und in dieser Beziehung ungleich wertvoller als selbst der schönste Sommerstag.

Politische Rundschau.

In Berlin hat am Sonntag an dem 73. Geburtstag Kaiser Friedrichs III. die feierliche Enthüllung der daselbst diesem unvergesslichen zweiten Kaiser des neuen Reiches und seiner edlen Gemahlin der Kaiserin Friedrich errichteten Statuen in Gegenwart einer distinguierten Festversammlung stattgefunden; der Denkmalsfeier wohnten der Kaiser, die Kaiserin und die gesamte kaiserliche Familie bei, die Prinzen und Prinzessinnen des preussischen Königshauses, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und noch andere Fürlichkeiten. Ferner waren der Reichskanzler und noch andere Vertreter der Reichsregierung, die preussischen Minister, die Vertreter der Berliner Behörden u. s. w. zugegen.

Am Sonnabend vormittag erfolgte in der Pots-

damer Friedenskirche die feierliche Einsegnung der Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, sowie der übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und des preussischen Königshauses.

Der sogenannte Kaiserinsel-Prozess gegen den gewissen Redakteur Leub vom „Vorwärts“ und dem seitigen verantwortlichen Redakteur dieses Blattes, Kaliski, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Hofmarschalls des Kronprinzen, Freiherrn von Throta, sowie wegen groben Unfuges wurde am Freitag nach mehrtägiger Unterbrechung vor dem Landgericht I wieder aufgenommen und diesmal auch zu Ende geführt. Es handelt sich hierbei um den bekannten Sensationsartikel des „Vorwärts“ über die angeblich beschlossene Errichtung eines kaiserlichen Schlosses auf der Havelinsel Bichelswerder, über die behauptete Bildung eines besonderen Reichstagswahlkreises auf Bichelswerder und einigen benachbarten Ortshäusern u. s. w. Unter den vernommenen Zeugen befindet sich auch der kronprinzliche Hofmarschall von Throta, der Chef des kaiserlichen Militärkabinetts General Graf Hülsen-Häßeler, der Chef des Zivilkabinetts Dr. v. Lufanus, Barant Ebhardt und Geheimrat Hammann. Die Verhandlung hatte die Beurteilung der Angeklagten zur Folge, denn Leub wurde zu neun Monaten und Kaliski zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Vertrauensmänner der deutsch-sozialen Reformpartei traten am Sonntag zu ihrem diesjährigen Parteitag in Berlin zusammen. In einem Willkommensgruß sagt die „Staatsb.-Ztg.“: Die Deutsch-soziale Reformpartei ist nicht begründet, um eine Schutztruppe der Regierung zu sein, sie will die Interessen des deutschen Volkes fördern und bemerkt den Dank des Volkes besser, als den der Regierung. Sie wird mit der Regierung gehen, soweit sie sich in politischen und wirtschaftlichen Fragen mit ihr im Einklang befindet; sie wird sie aber furchtlos und treu bekämpfen, wo sie auf falschen Pfaden sieht, auch wenn ihr gelegentlich wieder einmal zugerufen werden sollte: kein Bardou! Sie wird überall so handeln, wie man es von einer Partei, die sich aus rückgratstarken, freiheitlich und vaterländisch gestimmten Männern zusammensetzt, erwarten kann.

In Dresden wurde am 16. Oktober eine Sitzung des sächsischen Gesamtministeriums unter Vorsitz des Königs Georg abgehalten; derselben wohnte auch Kronprinz Friedrich August bei. Die Beratung dürfte der sächsischen Wahlreformvorlage gegolten haben, welche der am 26. d. M. in Dresden zusammentretenden „freien Kommission“ unterbreitet werden soll. Was übrigens bislang über die Grundzüge dieser geplanten Reform des sächsischen Landtagswahlrechtes verlautet, dies läßt gerade nicht erwarten, daß es sich um ein lebensfähiges Werk handelt. Doch auch die Zusammensetzung der gedachten „freien Kommission“ begegnet allenthalben in den politischen Kreisen Sachsens gewichtigen Bedenken. Möglicherweise verzichtet daher die Regierung überhaupt auf die Einberufung der genannten Kommission und läßt den Entwurf des Wahlrechtsgesetzes einer durchgreifenden Umarbeitung unterziehen.

Am Freitag und Sonnabend waren in Frankfurt am Main Vertreter der Kultusministerien der Einzelstaaten zu einer Konferenz versammelt. Ueber den Gegenstand derselben ist einstweilen noch nichts Bestimmtes bekannt.

Die ungarische Kabinettskrisis harret noch immer ihrer Lösung. Auch die in der letzten Hälfte voriger Woche stattgefundenen erneuten Audienzen des bisherigen Ministerpräsidenten Graf Khuen-Hedervary, des Finanzministers v. Lufacs, sowie der Grafen Andrássy und Tisza beim Kaiser Franz Josef in Wien haben ebensowenig endlich eine Entscheidung gebracht, wie die nachgefolgten Beratungen der ungarischen Staatsminister untereinander. Der böhmische Landtag laboriert noch immer an der Obstruktion der Deutschen, die durch dieses parlamentarische Gewaltmittel die den nationalen Annahmen der Tschechen günstige Vorlage betreffs der Gemeinbewahlreform zu Fall

bringen wollen. Auch die am 16. Oktober abgehaltene Sitzung des Landtages verlief infolge der deutschen Obstruktion ergebnislos; die nächste Sitzung findet am 20. Oktober statt. Der König Leopold der Belgier ist am Sonnabend in Wien zu einem Besuche beim Kaiser Franz Josef eingetroffen.

Der mehrtägige Besuch des italienischen Königspaars in Paris ist ohne jeden Zwischenfall in eintragsvoller Weise verlaufen. Der persönliche Verkehr des Präsidenten Loubet und seiner Gemahlin mit den erlauchten Gästen der Republik trug den denkbar herzlichsten Charakter; überall, wo die italienischen Majestäten bei ihrem Pariser Aufenthalt in der Öffentlichkeit erschienen, wurden sie vom Publikum geradezu begeistert gefeiert. Am Abend des 16. Oktober speisten der König und die Königin von Italien, ferner Präsident Loubet und Gemahlin, weiter der italienische Botschafter Graf Tornelli, die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer beim Minister des Aeußeren Delcassé. Ueber die Ergebnisse der wiederholten Besprechungen des italienischen Ministers des Aeußeren Morin, welcher bekanntlich das Königspaar nach Paris begleitete, mit den maßgebenden französischen Politikern, namentlich mit dem Ministerpräsidenten Combes und mit Herrn Delcassé, fehlt es einstweilen noch an informierenden Nachrichten, indessen haben die wiederhergestellten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien durch den italienischen Königsbesuch in Paris zweifellos eine Vertiefung erfahren. — Präsident Loubet hat auf die ihm beim Besuche des Königs Leopold in Paris gewordene persönliche Einladung des belgischen Monarchen, den Brüsseler Hof zu besuchen, eine zusage Antwort erteilt.

Ein englisches Blaubuch über die Balkanwirren ist veröffentlicht worden. Dasselbe enthält Noten des englischen Ministers des Aeußeren Lord Lansdowne an den österreichischen Botschafter in London und an den englischen Botschafter in Wien betreffs der mazedonischen Reform. Die Pforte fordert die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien durch Aufrufe auf, soweit sich dieselbe der ausländigen Bewegung angeschlossen hat, sich zu unterwerfen. Türkischerseits fährt man fort, die Ausschreitungen der eigenen Soldaten in Mazedonien zu leugnen. Die Provinzialbehörden erhielten sogar geheime Anweisungen aus Konstantinopel, vorkommende Ausschreitungen der türkischen Truppen zu vertuschen. Der Sultan empfing am Freitag nach dem Selamlit den deutschen Botschafter Marschall v. Bieberstein und den zur Zeit in Konstantinopel weilenden russischen Gesandten in Athen. Die Bandenbewegung in Mazedonien wird nach Konsularberichten von dort allmählich schwächer, doch soll ein gänzliches Aufhören derselben nicht zu erwarten sein.

Der „Standard“ berichtet aus Tientsin: Wie ein Besucher von Yonampoh (Korea) meldet, ist dort ein russisches Fort errichtet worden und ein anderes im Bau. Die Russen dehnen die Grenze des gepachteten Gebietes südlich von Taitan aus. Die militärischen Vorkehrungen in Port Arthur werden eifrig weiter betrieben; es treffen dort große Viehtransporte ein. Die Stärke der bei Port Arthur zusammengezogenen russischen Truppen wird neuerdings von sachmännischer japanischer Seite auf 75000 Mann geschätzt.

Aus Wladiwostok ist am 17. Oktober eine Depesche in Petersburg eingegangen, wonach der russische Kreuzer „Gromoboi“ sich unversehrt im Hafen von Wladiwostok befindet, also die Nachricht, daß der Kreuzer heimlich von den Japanern in die Luft gesprengt worden sei, auf Grund sehr bezweifelt. Die russische Regierung scheint aber doch sehr besorgt zu sein, denn sie hat alle japanischen Arbeiter im Hafen von Port Arthur entlassen.

Die Nachricht von einem Kriege der zentralamerikanischen Staaten Nicaragua und Guatemala gegen Honduras und San Salvador soll, soweit es sich um den letzteren Staat handelt, unbegründet sein. Der Pariser Konsul von San Salvador erhielt von der Regierung die telegraphische Mitteilung, daß kein Krieg zwischen San Salvador und den Nachbarländern bevorstehe.

Kurze Chronik.

Die rote Fahne auf der Schneefuppe. Ein Zeichen für den regen diesjährigen Besuch im Riesengebirge ist die Tatsache, daß auf der Schneefuppe 50 mal die rote Fahne, das Signal „Alles besetzt“, aufgezogen wurde. Noch in keinem Jahre konnte die Fahne so häufig benützt werden.

Die Zahl der Selbstmorde ist in Groß-New-York laut Bericht der Sanitätsbehörde im Verhältnis zur Einwohnerzahl im Zunehmen. Im Jahre 1892 begingen von je 100000 Einwohnern 14 Selbstmord, im vorigen Jahre 22. In europäischen Städten sieht es schlimmer aus, so ist in Dresden z. B. der Prozentsatz 51, in Paris 12, in Berlin 36, in Wien 28, in Stockholm 27, in London 23. Die niedrigsten Zahlen weisen Vissabon und Madrid mit je 2 und 3 Selbstmorden auf je 100000 Einwohner auf. Die Statistik aller Länder zeigt eine Zunahme der Selbstmorde.

An dem China-Festmahl, das Sonnabend Abend unter dem Vorsth des Feldmarschalls Grafen Waldersee in Berlin stattfand, nahmen über 200 Offiziere teil. Die Speisenfolge lautete nach Berliner Blättern: Waldersee-Kraftbrühe; Mocturtle-Suppe à la Vessel — Selbe Meer-Steinbutte mit Venedemann-Tunke — Kanton-Hammelrücken mit Schantanger Gemüsen — Gänseleberpastete in der Kruste aus Pastingu — Mandchaurische Fasanen; Salat aus den kaiserlichen Gärten von Peking — Jltis-Bomben, gesammelt in den Takusforts — Käsebrötchen nach Kalgauer Art — Sellerie aus Tienstin — Chinafrüchte.

Die Berliner Geschworenen sprachen die Wirtschafterin Gleditsch, die den Major a. D. Reich tödete, nur des Totschlags schuldig; das Urteil lautete auf 5 1/2 Jahre Gefängnis.

Die Direktoren der Selsenkirchener Wasserwerke wurden laut N. N. Z. angeklagt, die große Typhus-Epidemie im Jahre 1901 verschuldet zu haben.

Das Reichbeten — die neueste Erfindung. Aus Sicht wird geschrieben: Zum Gesundbeten hat sich als neueste Erfindung das Reichbeten gestellt. Die Schirmherrscherin Reinhardt aus Württemberg kam kürzlich in den Hof der 29-jährigen Bauerfrau Pföhler in Holzlingen unter dem Vorgeben, sie könne dieselbe „reich beten“. Bei dem dabei entwickelten Hofuspotas ließ die Schwindlerin 6000 Mark in bar, Schmuckstücken und Kleider verschwinden. Die Geprellte lief zum Gendarmen, der die Reichbetlerin verhaftete.

Ein Prozeß um einen Meißner. Aus Genf wird uns geschrieben: Die Aquille du Gouter ist eine 3843 Meter hohe, eisgepanzerte Felspyramide im Mont Blancgebiet. Sie liegt an der Grenze der Gemeindegebiete von Les Gouches und St. Gervais des Bains. Die beiden Gemeinden haben sich aber niemals um den Schneegipfel gekümmert. Nun will eine Gesellschaft eine Seilbahn hinaufbauen und dadurch gewinnt der Besitz des Berges hohen Wert; die zwei Gemeinden haben sich also beeilt, ihre Ansprüche auf die Aquille geltend zu machen. Da eine Einigung auf gütlichem Wege nicht erzielt werden konnte, hat die Departementregierung den Fall dem Gerichte übergeben.

Brudermord. Jabrze (Oberschlesien), 17. Oktober. Hier tödte im Verlaufe eines Streites der Grundbesitzer Robert Gouffotter seinen Bruder durch einen Messerstich in das Herz.

Die Cholera. Jerusalem, 17. Oktober. In Bethlehem sind Krankheitsfälle von choleraartigem Charakter vorgekommen. Von acht Fällen seit dem 13. Okt. haben fünf einen tödlichen Ausgang genommen. Die Stadt ist von einem militärischen Gorden umgeben.

Eine Bluttat ist in der Ortschaft Karthaus bei Trier verübt worden. Dort lodte der Eisenbahnschlosser Steinweg seine Geliebte, die ihr einjähriges Kind bei sich hatte, in seine Wohnung. Hierauf zog er einen Revolver hervor und feuerte auf Mutter und Kind sechs Schüsse ab. Die erstere wurde von vier, das Kind von zwei Kugeln getroffen; der Zustand beider Verletzten ist sehr gefährlich. Göttingen. Am Neubau des hiesigen physikalischen Instituts wurde ein Arbeiter durch herabstürzendes Baumaterial erschlagen, zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Kiew, 18. Oktober. Hier herrschten gestern 4 Grad Kälte und starker Schneefall.

Durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt sind zwölf Angestellte einer siebenbürgischen Holzindustrie-Gesellschaft. Als sie sich zur Arbeit in den Wald begaben, fanden sie auf den Gleisen einer Feldbahn mehrere leere Loren, die sie bestiegen und in Bewegung setzten, um schneller an ihr Ziel zu gelangen. Auf der sehr abschüssigen Strecke sausten die Wagen mit rasender Geschwindigkeit dahin, so daß jede Möglichkeit zu bremsen ausgeschlossen war. Nach kurzer Fahrt sprangen die Loren aus den Schienen und zerstückelten an einem Felsen. Von den zwölf Insassen wurde einer getötet, die übrigen trugen fast ausnahmslos schwere Verletzungen davon.

Hamburg, 17. Oktober. Ein aus Berlin gebürtiger, 24-jähriger Mann, der sich Albert Lüders nannte, ist nach Verübung bedeutender Diebstahlsdelikte flüchtig geworden. Lüders trat hier als Zivilingenieur auf. Er brachte zuerst zwei falsche Wechsel zu 1300 und 1200 Mark bei einer hiesigen Bank unter. Als er dann einen dritten Wechsel zu 3000 Mark begeben wollte, kam auf Rückfrage beim Akzeptanten die Fälschung heraus. Ehe jedoch die Verhaftung erfolgen konnte, war der Fälscher verschwunden.

Touristenunglück im Monte Rosa-Gebiet. Man schreibt aus Piemont: Am 11. d. M. begaben sich drei Mailänder Touristen, darunter der Kaufmann Johann Zolanotta, zum Orta-See und in das östlich vom Monte Rosa gelegene Stronatal. Als die Touristen Fornero passiert hatten, wurde es dunkel, doch hofften sie noch Quarna sopra erreichen zu können; allein die Pfade wurden immer schlechter, ließen an schauerlichen Abgründen entlang und endlich mußte man sich entschließen, zurückzugehen. Dabei machte Zolanotta einen Fehltritt und stürzte ab.

Seine Freunde ließen, was sie konnten, bis zur nächsten bewohnten Stätte und holten Bauern mit Fackeln und Stricken, aber als man endlich den Verunglückten aufgefunden hatte, zeigte sich, daß derselbe nicht mehr zu helfen war. Er lebte zwar noch, wies aber mehrfache, sehr schwere Verletzungen auf. Mit großer Mühe zog man ihn aus der tiefen Felsklamm bis zum Pfad hinauf und trug ihn dann nach Strona. Er starb noch in derselben Nacht. Seine zwei Begleiter waren von der Aufregung und von den mitgemachten Strapazen aufs äußerste erschöpft.

Juwelendiebstahl in London. Im Auktionslot von Knight-Frank und Nutley im vornehmen Westen Londons wurden für etwa 10,000 Pfd. St. (2000,000 M.) Juwelen von Einbrechern geraubt, die sich von einem Glasdach an einem Strich herabgelassen und den Geldschrank erbrochen hatten.

Leberfall auf einen Personenzug zwischen Wirballen und Petersburg. Die amerikanischen Eisenbahnräuber, deren Waghaftigkeit und Unverfrorenheit weit bekannt ist, haben in Russland Säule gemacht. Und die russischen Räuber beschränken sich jetzt nicht mehr auf entlegene Gegenden des Reiches; mit geradezu fabelhafter Frechheit wählten sie sich einen Personenzug aus, der von der preussischen Grenze nach der Hauptstadt an der Newa fuhr. Hierzu wird aus Petersburg unterm 17. Oktober folgendes gemeldet: In der heutigen Nacht wurde zwischen Dinaburg und Pleskau der Personenzug Wirballen-Petersburg von Räubern überfallen. Zehn Räuber sprangen während der Fahrt auf den Gepäckwagen, fesselten und verwundeten die beiden Schaffner, plünderten das Gepäck, beraubten die Kasse und flüchteten dann in den Wald.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 19. Oktober 1903.

— In kommander Woche und zwar Dienstag, den 27. d. M., beginnen im hiesigen „Gewerbe-Verein“ die dieswintertlichen Vereins-Abende.

— Von einem unserer langjährigen Abonnenten in Deutsch-Süd-West-Afrika und zwar von einem Wilsdruffer Kind, F. Fiete in Gibeon, ging uns heute eine Ansichtskarte mit folgendem poetischen Erguß zu: „Im Sachsendale liegt eine Stadt, — Die den Namen Wilsdruff hat, — Da wird auch eine Zeitung herausgegeben, — Diese enthält viel neues eben. — Die Zeitung kommt bis nach Afrika, — Und wenn sie kommt, ist große Freude da. Gruß! F. Fiete.“

— „Sprechen Sie noch?“ Jeder Fernsprechteilnehmer wird es wohl schon unangenehm empfunden haben, daß während einer telephonischen Unterhaltung das Amt mit der Frage dazwischentrat: „Sprechen Sie noch?“ Dehnt sich die Unterhaltung etwas länger aus, so hat man mit Sicherheit die Frage mehrmals zu erwarten. Nun ist es ja lobenswert, wenn das Amt die Verbindung nicht aufhebt, bevor es sich vergewissert hat, daß das Gespräch auch wirklich beendet ist. Aber bedarf es hierzu in jedem Falle der Frage? Ohne Zweifel ist sie gänzlich überflüssig, wenn die Unterhaltung gerade im Gange ist; denn der Beamte hört doch, wenn er sich einschaltet, die Unterhaltung und braucht sie sich nicht noch befähigen zu lassen. Er müßte sich auch sagen, daß er die Sprechenden hört; Rückfragen, Wiederholungen, unter Umständen auch Mißverständnisse sind die Folgen des unnötigen Dazwischentreitens des Amtes. Handelt es sich um Gespräche, die besonders bezahlt werden und die nach drei Minuten beendet sein müssen, so geht ein Teil der Zeit verloren, die Gebühr aber wird voll erhoben. Mit Genugtuung dürfte es daher begrüßt werden, daß die Postverwaltung das gerügte Verfahren als unzulässig anerkannt und eine entsprechende Verfügung an alle Oberpostdirektionen erlassen hat. Danach darf das Fernsprechamt in eine telephonische Verbindung erst dann mit der Frage, ob noch gesprochen werde, eintreten, wenn es eine Unterhaltung nicht mehr wahrnimmt. Den Fernsprechteilnehmern aber ist anzuraten, auch ihrerseits den Vorschriften nachzukommen, die im Interesse eines prompten Telephonbetriebes gegeben sind. Dazu gehört vor allem die Abgabe des Schlüsselzeichens nach beendtem Gespräch. Würde gerade diese Bestimmung nicht so häufig außer acht gelassen, so hätten die Fernsprechämter nicht nötig, zu kontrollieren, ob in den verbundenen Anschlüssen noch gesprochen wird.

— Ein schwerer Verlust hat den Landesauschuß sächsischer Feuerwehren betroffen, indem am vergangenen Donnerstag, den 15. Oktober, zwei seiner Mitglieder verstarben. Während in den Morgenstunden dieses Tages der erst im vorigen Jahre gewählte Kreisvertreter für die Amtshauptmannschaften Borna und Rochlitz, Herr Branddirektor F. Rand-Siegmars, verschied, verstarb am Nachmittag der langjährige Kreisvertreter für die Amtshauptmannschaften Leipzig, Grimma und Oschatz, Herr Rentner D. Schlimper-Grimma. Beide Heimgegangenen hatten jahrzehntelang ihr Wissen und Können in den Dienst der Feuerwehr gestellt, und wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken in Feuerwehrcreisen gesichert bleiben. Die Beerdigung der Entschlafenen erfolgte am gestrigen Sonntag nachmittags.

— Dresden, 17. Oktober. Das neue sächsische Wahlrecht. Wie schon verlautet, sollen nach dem neuen Entwurfe der Regierung für das künftige Landtagswahlrecht 96 Abgeordnete gewählt werden, 48 davon nach einem dem Leipziger Stadtverordnetenwahlrecht nachgebildeten Dreiklassenystem. Es sollen 16 Wahlkreise gebildet werden. In jedem dieser Wahlkreise soll jede Klasse in direkter und geheimer Wahl ihren Abgeordneten wählen. Die Regierung wünscht dem bisherigen System den plutokratischen Charakter möglichst zu nehmen. Die übrigen 48 Abgeordneten sollen nach einem Ständewahlrecht gewählt werden: 12 von der Gewerbetammer, 12 von der Handelskammer. Die übrigen 24 sollen der Landwirtschaft überlassen bleiben. Die erste Kammer wird von der Reform unberührt bleiben.

— Dresden. Hiesige Abendblätter melden: Es

verlautet mit Bestimmtheit, daß der bisherige Präsident des sächsischen Landeskulturrats, Graf v. Kbaneritz, nicht mehr geneigt sei, den Vorsth weiterzuführen. An seine Stelle dürfte der Landtagsabgeordnete Geh. Deconomierat Hänel gewählt werden, der bisher stellvertretender Vorsitzender war. An die Stelle Hänels wird wahrscheinlich der Präsident der 2. Kammer, Geh. Hofrat Dr. Mehnert, eintreten.

— Dresden. Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola besuchte Freitag vormittag unter Führung des Generalarztes Hofrat Dr. Grebe die drei noch im Johannstädter Krankenhaus beim Gerüstzusammensturz des städtischen Volkshades verunfallten Arbeiter, die sich sämtlich auf dem Wege der Besserung befinden. Ihre Majestät zeichnete diese wie auch einige andere in diesem Krankenhaus liegende schwerverletzte Personen mit freundlicher Ansprache aus.

— Dresden, 17. Okt. Die „Deutsche Wacht“ meldet: Den kommenden Landtag wird u. a. auch eine Gesetzesvorlage beschäftigen, die in Sachsen das Spielen in außersächsischen Lotterien verbietet und unter Strafe stellt.

— Dresden, 17. Oktober. Ein auf der Werft der „Kette“ erbautes und der Gesellschaft David Janio & Komp. in Wien gehöriges Petroleumtankerschiff eregte heute hier die allgemeine Aufmerksamkeit der Anwohnerschaft des Elbstromes. Die genannte Firma führt Petroleum aus den Balkanländern in Deutschland ein. Die Tankerschiffe gleichen den Unterseebooten, da sie wie die letzteren nur mit dem Oberdeck über Wasser ragen. Für die Unterfunst der Bedingungsmannschaft sind auf diesen Schiffen mehrere Hütten errichtet. Den Schiffskörper füllt das Petroleum in losem Zustande völlig aus. Die Umladung des Petroleums von Bahn zu Schiff erfolgt in Pardubitz. Ein solches Fahrzeug birgt 528 Tonnen Petroleum, welches direkt nach Berlin befördert wird. Am Steuer führen die Tankerschiffe die österreichisch-ungarische Handelsflagge.

— Am Donnerstag Abend sprang auf der Leipzigerstraße in Dresden-Neustadt kurz vor einer Haltestelle und trotz der Mahnung des Schaffners, bis dahin zu warten, eine Frau von einem Straßenbahnwagen und fiel dabei auf die Straße, wo sie besinnungslos liegen blieb. Sie hatte eine Kopfverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung erlitten und wurde nach Wiedererlangung des Bewußtseins in ihre Wohnung gebracht.

— Sehr klumpflich weggekommen ist der 1872 in Großenhain geborene, seit einigen Jahren in Postkappel amtierende Volksschullehrer Gustav Hermann Scholze, welcher sich wegen Körperverletzung, begangen in Ausübung seines Berufes, vor der 6. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Dresden zu verantworten hatte. Der Angeklagte mußte schon wiederholt von seiner vorgesetzten Behörde zur Mäßigung ermahnt werden und zuletzt eine Erklärung unterschreiben, Züchtigungen gegen Mädchen überhaupt nicht mehr, gegen Knaben nur in den dringendsten Notfällen anzuwenden. Am 9. Juni hatte sich eine 6-jährige Schülerin seiner Klasse verunreinigt und soll sich den Anordnungen des Lehrers widersetzt haben. Scholze gab dem Mädchen mit einem fingerdicken, 75 Zentimeter langen Rohrstock 10 ziemlich scharfe Schläge. Der Arzt, welcher das Kind untersuchte, stellte auf dem Rücken und Gesäß des Kindes 8 fingerdicke, blutunterlaufene, teilweise aufgesprungene Schwielen fest, welche dem Kinde das Sitzen und Gehen unmöglich machten. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte Scholze das ihm zustehende Züchtigungsrecht nicht vorsätzlich, sondern fahrlässig überschritten habe, und diktiert ihm 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis zu.

— Freiberg, 16. Oktober. Herr Stadtrat a. D. Julius Köhler hier beging heute mit seiner Gemahlin die goldene Hochzeitsfeier. Aus diesem Anlaß wurden dem sich noch voller körperlicher und geistiger Mäßigkeit erfreuenden Jubelpaare die Glückwünsche des Rats durch eine Abordnung, die eine kostbare Blumenspende überreichte, überbracht.

— In Seerhausen bei Riesa ist, wie dem „N. Z.“ mitgeteilt wird, neuerdings gelegentlich der Einsetzung von Telegraphenstangen goldhaltiger Sand gefunden worden. Die vorgenommene Analyse soll sogar ein erfreuliches Ergebnis gehabt haben. — Sollte uns doch noch ein Klondyke in Sachsen erühen.

— Einen schrecklich verstümmelten Leichnam fand man Sonnabend früh auf den Schienen der Linie Petyzig-Hof in der Nähe Plauens. Der Leiche war der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt. In dem Toten wurde ein 18-jähriger Gärtnergehilfe aus Plauen i. B. rekonozziert, der sich von einem Zuge hatte überfahren lassen.

— Wie seinerzeit mitgeteilt, kam es in der Nacht zum 25. August in Göhrutz bei Gelegenheit der Einquartierung zu einem größeren Menschenauflauf, weil ein Unteroffizier einen Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung mit dem Seitengewehr über den Kopf geschlagen hatte, so daß eine blutende Wunde entstand. Die dadurch erregte Menge nahm im Verlaufe des Transports des Verletzten, des Kanoniers Zinde, eine drohende Haltung gegen den erschienenen Hauptmann v. Griesheim ein. Dieser Kanonier, der eigentliche Urheber des Vorfalls, wurde jetzt vom Kriegsgericht zu Halle wegen Unlaubüberschreitung, unberechtigten Tragens der Kokarde — er ist Soldat zweiter Klasse — Widersegligkeit und Achtungsverletzung gegen seinen Vorterrichter zu insgesamt 1 Jahr 6 Monaten und 6 Tagen Festungshaft verurteilt.

— In Annaberg sind in der Nacht zum Sonnabend nicht weniger als 20 Schaufensterscheiben der Buchholzer Straße mittels scharfer Instrumente ziemlich tief und teils in recht ausgedehnter Weise angerigt worden. Verschiedene Scheiben haben solche Beschädigungen aufzuweisen, die auf eine gewisse Routine im Umgang mit Glasschneidern, Diamanten u. s. w. schließen lassen. Der Stadtrat hat für Ermittlung des Täters eine Belohnung von 40 Mark ausgesetzt. Bereits im März und April sind gleiche Beschädigungen verübt worden.

— Der siebente Soldat. Als siebenter von 8 Brüdern trat sieben der Angehörige einer Familie in Anna-

berg beim Militär ein. Es ist dies der jüngste Sohn der Brauereibesitzerin Frau Biskorin. Der älteste Bruder trat 1883 beim Militär ein. Die Mutter dieses stillen Stämmes steht im 60. Lebensjahre.

— Annaberg, 18. Oktober. Nach vorausgegangenem Regenwetter trat gegen Mittag im Erzgebirge ein lebhaftes Schneetreiben ein.

— In der Nähe der Schießstände der Zwickauer Garnison gingen die Pferde eines herrschaftlichen Geschirres durch. Die Tiere rissen die abfallende Straße hinab. Frau Satteldirektor K. wollte aus dem Wagen springen, stürzte jedoch, wurde eine Strecke geschleift, überfahren und erheblich verletzt. Der Wagen wurde beschädigt.

— Seiffen. Ein köstliches Geschichtchen vom Dorfrentier wird hier viel belacht. Einer der braven Seiffener Einwohner nannte ein feistes Schweinchen sein eigen und liebte es als großer Tierfreund, nicht nur das Wachstum des Hässlichen zu bewundern, sondern gestattete dem Tiere auch, da es im Stalle zu eng, frei herumlaufen zu dürfen. Abends fand sich das Schweinchen regelmäßig in seinem Heim wieder ein. Wer beschrieb aber den Säred des Mannes und seiner liebenden Gattin, als eines Abends der Beherrscher des Sauffalles nicht wieder kam. Suchend liefen beide von Haus zu Haus, allein aber nirgends fand sich das gesuchte Tier. Jammernd kehrten sie nach Hause zurück; noch immer war der Stall leer. Da hörten sie plötzlich aus der „guten Stube“ seltsames Geräusch. Ahnungsvoll stürzten sie hinüber und sahen, wie sich das Dorfrentier in begreiflichem Drange nach Höherem den Salon zur Wohnstätte erkoren. Das Schwein hatte bereits den Salon, seinen eigenen Bedürfnissen entsprechend, eingerichtet, so daß es dort in des Wortes vollster Bedeutung — schweinmäßig aussah. Tische und Stühle waren um-

gestürzt, Decken und Sessel waren zerfressen, das Sofa war zerfaltet, daß es selbst einer Kumpellammer nicht mehr zur Herde gereichen würde. Dazu das liebliche Gemisch, in dem das Schweinchen, vor Behagen grunzend, lag! Bis jetzt soll das arme Vieh noch nicht wieder auf seinen gewohnten Spaziergängen, zum größten Bedauern der teilnahmsvollen Nachbarn, zu erblicken gewesen sein.

— Waldheim, 17. Okt. Wahrheit oder Fädelstein? Eine seltene Jagdbeute hatte, wie der „W. Anz.“ meldet, vorgestern Herr Gutsbesitzer Faust in Massanei. Es gelang ihm, im Garten des Herrn Gärtner Böttcher einen veritablen Wolf zu erlegen, der sich schon einige Zeit in der Umgegend herumgetrieben und verschiedenen Schaden angerichtet hatte, aber allen Nachstellungen zu entgehen wußte. Das mächtig große Tier ist wahrscheinlich einer Renagerie entlaufen. Hml

— Die städtischen Kollegien in Reichenbach i. B. beschlossen die Ausschreibung der infolge Pensionierung des Bürgermeisters Klinkhardt freigewordenen Bürgermeisterstelle mit einem pensionsberechtigten Gehalt von 7000 Mark. Die Meldefrist ist bis Mitte November anberaumt. — Wittweida. Der sozialdemokratische Pastor a. D. Göhre, der sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, will nach den Andeutungen der nationalsozialen „Misse“ wiedergewählt werden. Das Blatt schreibt: „Göhre steht die Niederlegung des Mandats nicht als das Ende seiner politischen Laufbahn an, sondern will nur seinen Wahlkreis in der denkbar schärfsten Form vor die Frage stellen, ob er mit ihm geht oder nicht. Wenn es ihm gelingt, dann hat er allerdings eine Stellung, die auch durch kein Parteigericht nicht mehr zu erschüttern ist, denn eine Neuwahl unter jeglicher Sachlage würde bedeuten, daß der Wahlkreis ihm selbst im Fall der Parteiverurteilung

treue halten will.“ Die „Misse“ hält es für ausgeschlossen, daß Sozialdemokrat gegen Sozialdemokrat kandidiert.

— 1090 Turnvereine zählte am 30. September d. Js. der 14. Turnkreis (Adnigreich Sachsen).

— Wie uns mitgeteilt wird, ist die Frist für die unentgeltliche Beförderung von Liebesgaben für die Heberischweimern im Stromegebiete der Ober auf den sächsischen Eisenbahnstrecken bis zum 1. Juni 1904 verlängert worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungsstellen.

Letzte Nachrichten.

Halle, 19. Okt. Aus dem Provinzial-Zentral-Gefängnis sind in der Nacht zu gestern eine Anzahl Sträflinge ausgebrochen. 8 Verbrecher überkumpelten die Aufsicher, erwürgten einen von ihnen, verletzten zwei lebensgefährlich. Militär und Polizei haben sich zur Verfolgung der Flüchtlinge aufgemacht.

Berlin, 19. Okt. Die angekündigte Konferenz der deutschen Finanzminister findet bereits heute statt.

NeYork, 19. Okt. 2 Arbeiterzüge der Pennsylvania-Bahn kollidierten unweit Drenton und New Jersey. 16 Arbeiter waren tot, 13 schwer verletzt. Es herrschte dichter Nebel.

Kirchennachrichten.

Grumbach.

Mittwoch, den 21. Oktober.
Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Röhersdorf.

Mittwoch abends 7 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus.

Uebersicht: Plan

zum Bau einer Straße im Saubachtale.
Maßstab: 1:10000.



Lage einer Eisenbahnlinie in der Höhe und Saubachtal-Strasse, für Personen- und Güterverkehr, so daß keine Umleitung der Hauptbahnwagen der Staatsbahn nach zu Müllersdorf stattfindet. Das Bahnhöf und die Straße sollen die Beförderung der Eisenbahn und Straßen-Verkehr. Einbaude. Niedermaße werden, als Niedermaße-Sauerbach-Weissen, und in Sauerbach bis Müllersdorf abzugeben, (Steigung 1:100) und eventuell nach Dresden, Chemnitz mitzugeführt werden.

— Die von vielen Seiten angestrebte und gewünschte Saubachtalstraße Wilsdruff-Gauernitz ist infolgedessen einen Schritt näher gerückt, als sich nunmehr die linke Elbunterstraße von Gauernitz bis Meissen seiner Verwirklichung zu nähern scheint. Die Staatsregierung hat für diesen Bau 500000 Mk. ausgeworfen, er konnte aber nur von Dresden nach Gauernitz ausgeführt werden, da die Besitzer einiger weiter stromab gelegenen Mittergüter sich weigerten, das erforderliche Land unentgeltlich abzutreten. Es soll nun der Enteignungsweg beschritten werden und bewilligte die Meißner Stadtverordneten dieser Tage zu diesem Zwecke 17500 Mk. Sobald nun diese Straßenstrecke ihrer Verwirklichung entgegen gehen sollte, ist lebhaft daran zu denken, daß die oben erwähnte Saubachtalstraße eben-

falls erbaut werden könnte. Von einem Straßen-Fund Wasser-Bau verständigen Herrn liegt uns über diese Straße beigedruckter Plan und nachstehende Zuschrift an einen diesigen Einwohner vor. Das Schreiben lautet: „Ihrem Wunsche gemäß erhalten Sie beigehend einen Uebersichtsplan für die Saubachtalstraße. Die Baukosten beziffern sich für eine 80 m breite Straße auf rund 236000 Mk., die Landentschädigungskosten außerdem auf rund 40000 Mk. Auf das Steinische Angebot ist das königliche Finanzministerium wegen der gleichzeitig gestellten Bedingungen nicht eingegangen, der bezügliche Vertrag fällt also weg, während die ganze Angelegenheit z. B. zur Seite gelegt werden mußte, namentlich auch, da die Stadtgemeinde Wilsdruff in ihrem Gesuche wünschte,

daß eine Steinische geöffnet werden sollte. Die Steinigen werden rechtlich nicht zwingend und gegenüber der jetzigen Verbindung zwischen Wilsdruff und Meissen werden wesentliche Vorteile erwogen. So lange aber das zum Bau nötige Land nicht unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die Unterhaltungspläne seien der bestellten Gemeinden nicht übernommen wird und vorläufig noch Geldbeiträge geleistet werden, ist an Erfüllung des Wunsches so vieler nicht zu denken. Ihre Meinung wegen Anlage einer Bahn ist ganz zu verwerfen. Der davon zu erwartende Nutzen ist verschwindend. Dagegen verdient eine Gleisanlage in dem Straßenkörper mit elektrischem Betrieb volle Empfehlung. Der Geldbedarf dafür kann mit 250000 Mark mindestens veranschlagt werden.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.

Alles dies erzeugt: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.** 1/2 St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.



Rechnungsformulare

hält vorräthig die Buchdruckerei d. Bl.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden-Altst.

10 Wettinerstr. 10

„neben dem Tivoli“

Partierre u. l. Etage

Partierre u. l. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.

Paletots 10 bis 25 Mk.
Paletots 15 bis 28 Mk.
Paletots 21 bis 39 Mk.
Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Knaben-Anzüge Paletots 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. in 10 verschiedenen Sattel-
Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen in Alpaca, Lustre, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
in 15 dtv. Façons farb. Gloria Somm.-Gehobt 2c. 5,00-8 1/2 „
von 1,50 Mk. an. „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Turnsch, Turnergewir, Jagdcep. 1,75-4 1/2 „

3-4 Tischler!

auf Schrankearbeit für dauernd sofort gesucht. Bei Zufriedenstellung vergütete Reise- ev. Umzugskosten. **Anton Gubmann, Neustadt b. Chemnitz. Möbelfabrik.**



Schlachtpferde.

Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei v. **Mensch & Posthappel.** Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Ami Posthappel.

Ein Mädchen von 15-16 Jahren sucht Stellung auf mittlere m Landgute als **Stütze der Hausfrau** bei Familienanschluß. Gest. Off. u. B. K. bei Herrn G. Kohl in Kesselsdorf erb.

Blick = Fahrpläne

Winterfahrplan 1903/04.
à Stck. 20 Pfg.,
empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Stammrosenbücher,

empfiehlt **Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.**

✂ Ausnahme-Offerte. ✂
 Einen größeren Posten frisch gebrannten
1^a Gaskörpelpalk
 hat abzugeben und offeriere, um Lager schnell zu räumen, so weit der Vorrat reicht, statt
p. hl Mk. 1,10 nur 90 Pfg.
Kalkwerk Braunsdorf.
 Franz Krumbiegel.

Grosse Vorteile bieten sich
 ohne **Unkosten**
 allen Damen und Herren, die in der Zeit vom 30. November bis 22. Dezember Geburtstag haben, wenn sie durch Postkarte ihre deutliche und genaue Adresse mit Angabe des Geburtstages an das Verlagshaus
A. Steiner, Berlin SO. 16, Brückenstr. 8, senden.

Halte mein Fabriklager in
Gardinen,
Spachtelkanten,
Vitragecöper,
 grau gestreift Rollenzeug,
Portièrenstoffe,
Tisch-,
Kommoden-,
Nächtischdecken,
Sophadecken
 bestens empfohlen
Emil Glathe, Wilsdruff.

Achtung! Auf den Donnerstag abend 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden spiritua-
 listischen Vortrag sei noch an dieser Stelle be-
 sonderaufmerksam gemacht. Der Spiritualis-
 mus gehört, man kann es nicht leugnen, mit
 zu den brennenden Fragen unserer Zeit. Diese
 immer weiter um sich greifende Bewegung
 gedeiht trotz aller Verhöhnung und Ver-
 höhnung kräftig fort; ja selbst die Waffe der
 Verleumdung erwies sich als stumpf. Nur
 eins könnte den Wunsch der Gegner erfüllen
 und den Spiritualismus töten, nämlich die
 Bezeugung desselben mit geistigen Waffen,
 die wissenschaftliche Widerlegung seiner Lehren.
 Und gerade diesen Kampf wünschen wir uns
 und suchen ihn mit allen Kräften herbeizu-
 führen, dagegen scheuen denselben unsere Gegner
 und greifen oft zu den bequemeren Mitteln
 der Verleumdung. Ein ehrlicher klarer Kopf
 wird aber niemals den Mißbrauch einer
 Sache verwechseln mit der Sache selbst. Der
 Vortrag sei jedermann bestens empfohlen.
 Eintritt frei, nach dem Vortrag Diskussion.
S. V.

Vorzeichnen
 von Stickerien, Monogrammen usw.
W. Rühle, Maler, Bahnhofstr.
 Von **Donners-
 tag, d. 22. Okt.**
 ds., stelle ich wieder
 ein. frischen Trans-
 port der vorzüg-
 lichsten
Milch-Kühe,
 hochtragend und frischemelkend, in allen Größen
 und Farben zu den solidesten Zeitpreisen bei
 bekannter reeller Bedienung hier zum Ver-
 kauf; dieselben treffen Mittwoch abends ein.
Sainsberg am Bahnhof. C. Rästner.
 Telefon-Amt: Deuben 96.

Milchvieh-Verkauf.
 Nächsten Donners-
 tag, als d. 22. Okt.,
 stelle ich 60 Stück der
 besten ostpreusi-
 schen
Kühe,
 hochtragend u. m. Käl-
 bern, in meiner Be-
 hausung zum Verkauf.
Meißen am Bahnhof. Max Kiesel.
 Fernsprecher 393.
2 Läufer Schweine
 zur Zucht stehen zum Verkauf Töpfer-
 gasse No. 247.

Schwedischen Holzteer,
 zum Streichen der Bäume,
 empfiehlt **Richard Schneider,**
 Seilermesser.

Provisions-Reisende
 werden in ihrem eigenen Interesse gebeten,
 ihre Adressen unter „Provisionsreisende“
 in der Geschäftsstelle dieses Blattes nieder-
 zulegen.

1 Maschinenarbeiter
 sucht sofort die Möbelfabrik
Fr. Theodor Müller.

Gasthof Grumbach.
 Sonntag, den 25. Oktober, zum **Kirchweihfest,** von nachm. 4 Uhr an
grosse doppelhörige Ballmusik.

Montag, den 26. Oktober,
Grosses Kirmes-Konzert
 von der Wilsdruffer Stadtkapelle und Musikschule unter persönlicher Leitung
 ihres Direktors **G. Römisch.**
Fein gewähltes Programm.
 Solisten: Herr Konzertmeister **Both:** Violine; Schüler **Zimmermann:** Flöte;
 Schüler **Dostal:** Klyphon.
 Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. **Entree 40 Pfg.**
Nach dem Konzert BALL.
 Hierzu ladet freundlichst ein **A. Richter.**

Prima Kaiser-Auszug
 empfiehlt **Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.**

Auf ein **Gut** in nächster Nähe Wilsdruffs
 wird für 1. Januar 1904 ein **ordentliches,**
fleißiges Mädchen
 als **Stütze der Hausfrau** bei Familien-
 Anschluss gesucht. Näheres bei Herrn Re-
 staurateur **Lucius** in **Wilsdruff.**

Deckreissig-Verkauf.
 Einen großen Posten **Deckreissig** hat
 abzugeben und wird solches billigt auf Ver-
 stellung franko geliefert.
Gasthof Sora. A. Fickmann.

Moderne
Winter-Ueberzieher
 für Knaben, für Herren,
Winter-Loden-Joppen
 für Knaben, für Herren,
elegante Anzüge,
 tadellose Ausführung,
vorzüglicher Sitz.
Eduard Wehner.

Mädchen oder Frau
 zu kl. Kinde tagüber gef. Off. L. 46 Exp. d. Bl.

Freiw. Feuerwehr.
 Alle aktiven, sowie passiven Kameraden
 werden zu dem nächsten **Dienstag, den**
20. Okt., abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, im Saale des
Hotel Adler stattfindenden
Stiftungsfeste
 nur hierdurch freundlichst eingeladen.
Das Kommando.

Gemeinnütziger Verein.
 Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr,
 im **Hotel Löwe**
Familienabend,
 Konzert, Vorträge u. Tanz.
 Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.
 Karten für Gäste sind beim Vorstand
 zu entnehmen.

Vortrag
Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8
 Uhr, im **Schützenhaus** von Herrn **Schrift-
 steller Schürich:**
Materialismus, Sozialismus
u. Spiritualismus.
 Damen u. Herren als Gäste herzl. will-
 kommen. Der Eintritt ist **frei,** um jedem
 Gelegenheit zu geben, sich über diese hoch-
 wichtigen Fragen zu orientieren. Nach dem Vor-
 trag Diskussion. **Der spiritualistische Verein.**

Eingetroffen
 neue Kleider- und Blusenstoffe,
 Lamas und Flanells,

Jacketts
 neueste, gutsitzende Façons,
Umhänge,
Kragen
 für Damen und Mädchen
in anerkannt grosser
Auswahl bei
Eduard Wehner.

Saure und Pfeffer-Gurken,
Senf- u. Gewürz-Gurken,
Sauerkraut, Pfd. 6 Pfg.,
Pollheringe, Adf. 70 Pfg.,
 empfiehlt **Julius Lommatzsch.**

Quitten
kaufen jedes Quantum
C. R. Sebastian & Ko.
 Eine ältere **Frau** i. einen Wirtschafts-
 noch rüthige als **Wirt-
 schafterin** in sehr gute dauernde Stell. sof. od.
 baldigt gef. Alles nähere durch **Frau Clara**
Haschke, Stellenvermittlung, Grossharthau
d. Bischofswerda S.
 Hierzu eine Beilage und die land-
 wirtschaftliche Beilage Nr. 20.

Nachruf
 auf das Grab unseres viel zu früh verstorbenen Freundes, des
Schneidermeisters Herrn Karl Pflugbeil, hier.

Die Glocken tönten schwer und bang;
 Sie läuteten Dir, Freund, den Grabgesang,
 Ernst begleiten ihre Trauerschläge
 Dich Teuren auf dem letzten Wege.
 Schlaf wohl, Du edles Menschenherz,
 Ihr Seinen, stillet Euren Schmerz,
 Uns ruft ja auch des Schicksals Lauf
 Zur Gruft, ob früh? ob spät? Glück auf.
Wilsdruff, den 19. Okt. 1903. E. Z. E. Z. A. Z.

Herzlichen Dank.
 Für die uns beim Heimgange unseres treusorgenden heiss-
 geliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwiegervaters,
Karl Pflugbeil,
 bewiesene innige Anteilnahme sagen wir hierdurch allen nochmals
 unsern
herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 19. Oktober 1903.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Nachruf.
 Schnell und unerwartet entriß uns der Tod unseren lieben Jugend-
 freund
Wilhelm Clemens Hoyer.
 Wir betrauern in ihm einen bescheidenen, liebevollen und hiederen
 Freund, der sich der Liebe und Achtung Aller erfreute und ruft ihm ein
„Habe Dank!“ und **„Ruhe sanft!“**
 in die Ewigkeit nach.
Selbigsdorf, den 18. Oktober 1903.
Die Jugend daselbst.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 124.

Dienstag, den 20. Oktober 1903.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 19. Oktober.

— Eine beträchtliche Erhöhung der Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch erklärt die Allg. Fleischer-Zeitung für unvermeidlich. Das Fleischergewerbe sei in den letzten Jahren so bedrückt und belastet worden, daß es auch die berechtigten Forderungen nicht mehr geltend zu machen wage. Die Preise für Rinder, Kälber und Schafe seien während der letzten drei Jahre so gewaltig gestiegen, daß die Fleischpreise in gar keinem rechten Verhältnis mehr dazu stehen und es einer Selbstaufopferung gleichkäme, wenn die Fleischermeister noch länger zögerten, die Preise für das Fleisch heraufzusetzen. Für die Hausfrauen ist das keine frohe Botschaft, manche wird sagen: Das fehlte gerade noch!

— Dresden. Nach Beendigung des bevorstehenden Landtages sind voraussichtlich in den leitenden Stellen der Rgl. Sächs. Staatsregierung Veränderungen zu erwarten. Zunächst dürfte Se. Excellenz Staatsminister v. Metzsch auf eigenen Wunsch in den Ruhestand treten, nachdem er bereits seit längerer Zeit schon die Absicht hierzu zu erkennen gegeben hat. Neuerdings geht nun in informierten Kreisen auch das Gerücht um, daß Se. Excellenz Staatsminister Dr. Hüger amtsmüde sein und die Absicht haben soll, nach Festlegung des Etats für 1904/1905 von den Regierungsgeschäften zurückzutreten. Wie meist bei ähnlichen Situationen, werden auch schon die „kommenden Männer“ genannt und zwar will man in Se. Excellenz Staatsminister v. Seydewitz den zukünftigen sächsischen Premierminister sehen, während man von einem bekannten Parlamentarier und Finanzmann Sachsens als dem einzigen Finanzminister spricht. Was an den Gerüchten, die durch die ganze Situation sowohl als auch durch die sie folgernden Kreise viel Wahrscheinliches an sich tragen, Tatsache ist, muß natürlich den Ereignissen der Zukunft überlassen bleiben und zwar umso mehr, als in diesen Fragen die endgültige Entscheidung einzig und allein der Krone zusteht.

— Dresden. Die seit 8. Oktober hier, Pragerstraße 28, I, ausgestellte astronomische Weltuhr erfreut sich fortgesetzt eines sehr regen Besuches seitens des kunstliebenden Publikums. Bei einmaliger Gelegenheit genommen hat, dieses geniale Kunstwerk zu besichtigen, wird hochbefriedigt die Ausstellung verlassen. Alles an dieser Uhr ist sinnreich konstruiert. Besondere Anerkennung verdient auch die schöne exakte Bewegung aller Figuren, die bei jedem stündlichen Vortrag dem Zuschauer sich zeigen.

— Meissen, 14. Okt. Die gemeldete Verhaftung hat folgende Vorgeschichte: Uhlig wurde im vorigen Jahre beschuldigt, gelegentlich des Schützenfestes sich einer Verletzung seiner Amtspflichten schuldig gemacht zu haben. Er verklagte die beiden Angeber wegen Verleumdung und stellte vor Gericht eiblich in Abrede, die Verleumdung begangen zu haben. Neuerdings hat nun aber die bei der Sache beteiligte Frauensperson, die sich in Haft befindet, ein Geständnis abgelegt, auf Grund dessen das Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegen Uhlig erfolgt ist. Uhlig ist des Meineids und der Verleitung zum Meineid verdächtig und hat, wenn es ihm nicht gelingt, sich von diesem Verdachte zu reinigen, schwere Verurteilung zu erwarten.

Schwer gebüht.

Nach dem Englischen.

Roman von Clara Rheinau.

36

Fräulein Gwinn erwiderte nichts; sie schien wie zu Stein erstarrt. Dr. Willis trat rasch mit der Hand über die Linke der Toten — berührte leicht, wie sinnend, den Obergang an ihrer Hand. Man hatte ihn glauben gemacht, daß sein Schwager, Gilbert Turner, ihn vor vielen Jahren an den Finger gesteckt — und man hatte ihn eine Weile glauben gemacht. Und sie, welche diese Lüge erlitten, welche den Betrug ausgeführt und Turners Fellen dadurch verbittert hatte, stand an des Doktors Seite, seinen Blick von der Toten verwendend. Es ist etwas Fierliches um die Nähe des Todes. Selbst Fräulein Gwinn war nicht hartgeigig genug, auf ihrer häßlichen Lüge, wenn auch nur schweigend, zu bestehen.

Als Dr. Willis sich mit einer Bemerkung über die Vergangenheit zu ihr wandte, brach sie in einen gellenden Schrei aus und ließ Worte hervor, welche wie heilender Balsam auf die langoffene Herzenswunde des Arztes fielen.

15. Capitel.

Nachdem Dr. Willis Wagen von Herrn Turners Thür weggefahren war, wollte Elens Vater mehr als er ging, auf einen Stuhl zu. Daß er an diesem Tage sehr krank war, geistig sowohl wie körperlich, dessen war er sich nur zu sehr bewußt. Er sah sich ganz außerstande, auf sein Bureau zurückzukehren. Die Augen schließend, lebte er sich zurück, und seine Gedanken schweiften in die Vergangenheit. Es war eine unglückliche Zeit gewesen — eine Zeit, die auf sein ganzes späteres Leben verbitternd eingewirkt. Jede Schuld muß ihre Blüten nach sich ziehen: göttliches und menschliches Gesetz verlangen dies. In früher Jugend hatte Herr Turner sich zu einer unredlichen Handlung hinreißen lassen; aber in ihrem leidenschaftlichen Nachdurst hatte Fräulein

— Freiberg. Das hiesige Schöffengericht verhandelte am Freitag gegen den Gutsbesitzer Maul und den Bäckermeister Gräbner, welche während der Reichstagswahl als Anhänger des Reichstagskandidaten Dr. Dertel den Buchhalter Seibt aus Freiberg im Gasthof zu Nieder-Schöna, der im Interesse des liberalen Wahlkomitees gewirkt und Dr. Dertel als das größere Uebel bezeichnet hatte, mit Schlägen traktierten. Der Gutsbesitzer Maul wurde zu 40 Mk., der Bäckermeister Gräbner zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— Halsbrücke, 17. Oktober. Die Eheleute Hensel und der Hüttenarbeiter Friedrich hier erkrankten nach dem Genuß giftiger Pilze. Infolge ärztlicher Hilfe befinden sie sich außer Lebensgefahr.

— Der Gemeinderat zu Loschwitz beschloß in seiner letzten Sitzung, sich nicht einverleiben zu lassen.

— Kopschwein, 15. Oktober. Von der Firma F. B. Pteger in Kopschwein wird betreffend den bei genannter Firma angestellt gewesenen Buchhalter Appoldt der Presse mitgeteilt, daß Appoldt wieder nach hier zurückgekehrt ist und die Fehlschüsse, die nicht die angeführte Höhe erreicht, von seinen Angehörigen alsbald gedeckt worden ist.

— Einem Leipziger Kassenboten sind am Mittwochabend gegen 6 Uhr am Schalter des dortigen Postamtes 9 acht Stück Einhundert-Markscheine gestohlen worden, als er daselbst eine größere Summe aufgezählt hatte.

Vermischtes.

* Ein Verbrechen, das einem Blick in einen wahren Abgrund moralischer Verkommenheit tun läßt, kommt erst jetzt nach neun Jahren ans Tageslicht. Im Mai 1894 fand bei Palermo die verstümmelte Leiche eines Mannes. Mit ihr gelang es, die Persönlichkeit als die eines Arbeiters Trinca zu ermitteln. Die Witwe, eine junge, hübsche Frau und Mutter dreier Kinder, erklärte, daß ihr Mann Feinde gehabt hätte; es fehlte deshalb jeder Anhaltspunkt. Zwei Monate später entdeckte ein Polizeikommissar, daß der Ermordete im Dezember 1893 sein Leben für 70000 Lire versichert hatte. Die Witwe behauptete, davon keine Kenntnis zu haben. Wie kam dieser arme Schlucker dazu, eine so hohe Versicherung einzugehen, die ihn verpflichtete, 480 Lire Prämie vierteljährlich zu zahlen? Vier Tage nach der zweiten Prämienzahlung war der Mann ermordet aufgefunden worden. Die Versicherungs-Gesellschaft wollte nicht zahlen, die Witwe aber drang mit ihrer Klage durch. Die Hälfte der Summe mußte den Kindern zugesprochen und dem Gericht übergeben werden, mit der Witwe einigte sich die Gesellschaft auf eine Abfindungssumme von 15000 Lire. Die waren bald verpraßt und nun hat sie, die Wüßtelgelder zur besseren Ausnutzung in Häuserbesitz umwandeln zu dürfen. Das Gericht willfahrte. Nach einiger Zeit protestierte ein Mann einen Wechsel auf 10000 Lire, den der Ermordete und seine Frau unterschrieben hatten. Letztere kam mit dem Befehl, die Häuser verkaufen zu dürfen, um die Gläubiger befriedigen zu können. Jetzt schöpfte man Verdacht und es fanden Nachforschungen statt, auch bei dem ehemaligen Brotherrn des Ermordeten, des Fruchthändlers Battaglia. Hier entdeckte man Briefe, aus denen hervorging, daß die Witwe und B. schon vor dem Morde sträflichen Verkehr

gepflogen hatten und daß B. die Versicherungsprämien für den Ermordeten gezahlt hatte. Weiter gestand der Mann, der den Wechsel protestierte, daß er im Auftrage des B. gehandelt habe, und schließlich legte die Witwe die sich wieder verheiratet hatte, ein Geständnis ab. Sie will von B. häufig mit dem Revolver in der Hand, gezwungen worden sein, alle jene Akte zu unterzeichnen, die dazu dienen sollten, ihn in den Besitz des gegen seine Absicht den Waisen gesicherten Vermögens zu bringen. B. soll auch einen anderen Arbeiter mit 50 000 Lire versichert und ihn dann, allerdings vergeblich, zu vergiften versucht haben. Trotzdem ließ man ihm Zeit, nach Amerika zu verschwinden. Man kann sich denken, daß diese Lässigkeit selbst in Italien Aufsehen macht.

* Für 87000 Neuyorker Kinder kein Raum in den Schulen. Daß die Neuyorker Schulverhältnisse sehr im argen liegen, da die Schulverwaltung bei ihren Neubauten mit der riesigen Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt halten kann, ist eine „dräben“ oft beklagte Tatsache. So schlimm wie jetzt bei dem Beginn des Winters ist es aber lange nicht gewesen. Am Eröffnungstage der Schulen meldeten sich 475.173 Kinder, eine Zunahme um 34.393 in dem einen Jahre, und da schon früher die Schulräume bei weitem nicht reichten, so war jetzt für 87000 Kinder kein Platz vorhanden; damit sich aber nicht ganz ohne Unterricht aufwachsen, wurde die Einrichtung getroffen, daß die überzähligen Kinder mit andern abgewechselt und auf diese Weise wenigstens die halbe Zahl Unterrichtsstunden genossen.

* Ein dreijähriges Wunderkind. Aus London wird dem „Figaro“ berichtet: London ist erfüllt von dem Ruhme des dreijährigen Wunderkinds Jack Sebastian Rogill, das in einem Konzert im Alexandra-Palast sich sowohl als Violinist wie auch als Organist (?) vorgestellt hat. Man behauptet namentlich, daß das kleine Wunderkind den Marsch aus „Tannhäuser“ mit außerordentlichem Schwunge gespielt habe. Das Kind hat auch „Wunderbares in Kompositionen geleistet, und es studiert vom Morgen bis zum Abend, um in seiner Kunst vorwärts zu kommen.“ — Armes Kind!

* Zehntes deutsches Turnfest in Nürnberg. Ueber den Post- und Telegraphenverkehr auf dem Postamt Turnfestplatz Nürnberg liegen folgende amtliche Angaben vor: Angekommen sind während des Festes 1728 Briefe, 3285 Postkarten, 267 Drucksachen, 27 eingeschriebene Briefpostsendungen, 2 Nachnahmebriefe, 49 gewöhnliche Pakete, 2 Pakete mit Wertangabe. Aufgegeben wurden 34940 Postkarten, 2312 Briefe, 37 Einschreibebriefe, 5102 Drucksachen, 101 gewöhnliche Pakete, 9 Pakete Wertangabe, 1 Brief mit Wertangabe. Postanweisungen wurden 69 mit 2442 Mark ausgezahlt und 102 mit 4503 Mark eingezahlt. Telegramme waren 229 eingegangen und 1154 wurden aufgegeben. Telefongespräche erfolgten im Ortsverkehr 1919, im Verkehr nach auswärtig 229.

* Ein teuflischer Nachезд ist in Ludwigshafen a. Rh. noch glücklich vereitelt worden. Er war von einem früheren Werkstättenchlosser Imo aus Schifferstadt geplant, der angibt, von seinen Vorgesetzten ungerecht behandelt worden zu sein. Im Lokomotivschuppen des Ludwigshafener Rangierbahnhofs standen nachts 12 Güterzugsmaschinen unter Dampf, um früh die erstenzüge zu fahren,

Gwinn diese gar zu schwer an ihm heimgehecht. Furchtbar drückend empfand der Arme die Folgen seiner That. Vener unglückselige Versuch in Wales, der die Grundursache all des Übels gewesen, stand mit all seinen Einzelheiten lebhaft vor seinem geistigen Auge.

Als hübscher, junger Mann hatte Herr Turner einen fashionablen Kurort dort aufgesucht, theils, um seine etwas angegriffene Gesundheit zu kräftigen, theils, um ein paar Wochen angenehmen, geselligen Badelbens zu genießen. Ein Freund hatte ihm die Wohnung eines Fräulein Gwinn an der Südanlage als sehr gut und bequem empfohlen, und Gilbert begab sich bei seiner Ankunft sogleich nach der bezeichneten Adresse.

Er fand in Fräulein Gwinn eine kalte, stolze Dame mit gebildeten Manieren. Das Mädchen, das ihn bediente, war sehr geprügelter Natur und erzählte ihm unter anderem, daß seine Herrin ein sehr beschränktes Einkommen habe, und dieses durch Vermietung ihrer zwei besten Zimmer etwas zu vergrößern suche.

„Sie thut es hauptsächlich um Fräulein Emmas willen,“ sagte das Mädchen bei, und der junge Mann, der nur mit halbem Ohre zugehört, fragte gleichgültig, wer Fräulein Emma sei. Er erfuhr nun, daß sie Fräulein Gwinns jüngere Schwester, erst neunzehn Jahre alt und kürzlich aus der Pension zurückgekehrt sei. Seit dem frühen Tode der Mutter habe Fräulein Gwinn ihre Schwester erzogen und sei so ängstlich besorgt um sie. Weil sie hübsch sei, dürfe sie kaum ihr Zimmer verlassen, wenn Fremde sich im Hause befänden. Herr Turner lachte. Ein hübsches Gesicht hatte damals noch große Anziehungskraft für ihn, und er beschloß, sich den Anblick dieses Fräuleins Emma jedenfalls einmal zu verschaffen.

Zufälligerweise suchte ihn bald darauf ein Bekannter in seiner Wohnung auf und rief unten an der Treppe mit lauter Stimme: „Gilbert! Wollen Sie nicht einen Spaziergang mit mir machen?“

Dienstfertig eilte das Mädchen, welches diesen Ruf gehört,

zu seiner Herrin. „Der neue Mieter heißt Gilbert, Na’am. Sie sagten, daß Sie vergessen hätten, nach seinem Namen zu fragen.“

Hinftlich und methodisch in allem, was sie that, notierte Fräulein Gwinn den Namen für die Zeit, da sie „Herrn Gilbert“ seine Rechnung machen würde. Als Herr Turner ihren Irrthum bemerkte — denn das Mädchen redete ihn jetzt stets „Herr Gilbert“ an — amüsierte er sich darüber, legte aber der Sache zu wenig Wichtigkeit bei, um den Irrthum aufzuklären. Die wenigen Briefe aus der Heimat erhielt er, seinem Wunsche gemäß, postlagernd, und so ereignete sich nichts, was seinen wahren Namen verrathen hätte, aus dem er absichtlich nie ein Geheimniß gemacht hätte.

Eines Tages begegnete er Fräulein Emma im Hausflur und lästete höflich den Hut vor der jungen Dame.

„Wer war dies, Nanny?“ erkundigte sich diese bei dem Mädchen.

Letztere schien auf diese Frage nur gewartet zu haben.

„Es ist der neue Mieter, Fräulein Emma; er heißt Gilbert. Haben Sie je ein so hübsches Gesicht gesehen? Und er hat schon tausenderlei über Sie gefragt.“ In Nanny's Phantasie hatte sich jene einzige Frage Turners: „Wer ist Fräulein Emma?“ ins Tausendfache vermehrt.

„Gast Du mit Herrn Gilbert Bekanntschaft angeknüpft, Agatha?“ fragte dann Emma die Schwester.

„Wann knüpfte ich je mit meinem Zimmerherren Bekanntschaft an?“ Klang es vorwurfsvoll zurück. „Sie blicken natürlich auf mich von oben herab, und das lasse ich mir eben nicht gefallen.“ Und nun kommt die unglückliche Geschichte. Gilbert und Emma wurden bekannt miteinander. Anfangs trafen sie sich zufällig in der Stadt oder am Strande; später kamen diese Begegnungen wohl nicht mehr so unabhängig zustande. Beide waren jung und lebenswüthig; eins fand Gefallen an des andern Gesellschaft. Agatha Gwinn hatte zwar ihrer Schwester strenge befohlen, nicht mit Fremden zu sprechen oder sich von ihnen anreden zu lassen, aber Emma lehrte sich nicht an dieses Verbot,

Gegen 1½ Uhr kam von Mundenheim längs der Geleise gehend ein Mann daher, begab sich in den Schuppen, zog dort die Regulatoren auf Fahrl, ließ jedoch die Steuerung und Bremse zu und schloß die Cylinderröhre sämtlicher 12 Maschinen. Durch das gewaltige Zischen und Brausen des Dampfes wurden die Nachtwächter noch rechtzeitig aufmerksam gemacht und sahen auch beim Betreten des Raumes noch den Mann, der durchs Fenster gerade in die Hände eines draußen stehenden Maschinenwärters sprang. Er gab zuerst eine falsche Auskunft; auf der Polizei wurde jedoch seine Persönlichkeit festgestellt. Wäre ihm seine Absicht, die Maschinen zum Fortlaufen zu bringen, gelungen, so wären sie mit Ausnahme von einer, die auf direktem Geleise stand, alle nacheinander auf das Hoch der Drehscheibe zugefahren.

Zwei Wilddiebe erschossen. Wie aus Hasselt in Belgien geschrieben wird, sind in einem Walde in der Nähe der Gemeinde Bokroyd zwei Wilderer gerade in dem Augenblick von Flintenlugeln niedergestreckt worden, als sie ein Kaninchen aus einer Fangschlinge lösen wollten. Die Leichen lagen nur einige Meter voneinander entfernt, die erkrankten Hände des einen Wilddiebes hielten noch das von der Schlinge erdrosselte Kaninchen fest. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Getöteten einer berückichtigten Bande angehört hatten, welche die Waldungen des Grafen Meens seit langer Zeit unsicher macht. Wer die tödlichen Schüsse abgegeben hat, wurde noch nicht festgestellt, man vermutet aber, daß Waldhüter die Täter sind.

Humoristisches.

Abgekürztes Verfahren. Ein Herr steigt mit O-Weinen in den D-Fuß und summt ein Motiv aus der A-Symphonie. Der Schaffner macht ihn aufmerksam, daß das Singen verboten sei, wobei seine Augen wie X-Strahlen leuchten. Während er sich der Reisende: „Sie haben es hier nicht mit einem A-B-C-Schützen zu tun, ich bin Major a. D., hätte ich ein Stück T-Gewehr zur Hand, würde ich Ihnen den Schädel einschlagen. Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie F. K.“ — „F. K. ist mir neu“, sagt der Schaffner, „was heißt das?“ — Darauf der Herr: „Na, Hauser Kopy heißt das.“
 Neuer Börsenspruch. Sohn (im Streit mit einem Konkurrenten): „Abzig sollte werden in einem Balkanstaat.“ (Lustige Blätter.)

Rätsel.

Tritt in den schönsten Teil des Jahres
 Ein Doppelsonnenstern,
 Dann wird als etwas Wunderbares
 Das neue Wort genannt:
 Ein Stoff, den doch die Frauen preisen,
 Mit dem der Koch ganz schaffst,
 Weil er erst vielen seinen Spellen
 Nicht Wohlgeruch und Kraft.
 Wenn man dem schönsten aller Seen
 Die zweite Hälfte nimmt,
 Wird auch das Rätselwort entstehen —
 Seht, ob die Rechnung stimmt!

Wochenspielflan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
 Dienstag, 20. Oktober. Der schwarze Domino. Anf. 7½ Uhr.
 Mittwoch, 21. Oktober. Lantana. Anf. 7 Uhr.
 Donnerstag, 22. Oktober. Alcyon. Anf. 7½ Uhr.
 Freitag, 23. Oktober. I. Symphonie-Koncert Seite B. Solistische Mitwirkung: Herr H. de Greef. Anf. 7 Uhr.
 Sonnabend, 24. Oktober. Margarethe. Anf. 7 Uhr.
 Sonntag, 25. Oktober. Die Fäustler. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
 Dienstag, 20. Oktober. Geheiß im Geheiß. Anf. 7½ Uhr.
 Mittwoch, 21. Oktober. Die Fäustler. Anf. 7½ Uhr.
 Donnerstag, 22. Oktober. Die Jungfrau von Orléans. Anf. 7 Uhr.
 Freitag, 23. Oktober. Gertrude und Marianne. Anf. 7 Uhr.
 Sonnabend, 24. Oktober. Die Fäustler. Der zerbrochene Krug. Anf. 7½ Uhr.
 Sonntag, 25. Oktober. Nachh. 1½ Uhr: 2. Volksvorstellung: Ein Volkslied. Abends 7½ Uhr: Donna Anna.
 Montag, 26. Oktober. Das große Geheimnis. Anf. 7½ Uhr.

Schwer geküßt.

Nach dem Englischen.

87

Roman von Clara Rheinau.

Emma wußte, daß sie ihrer Schwester, die Mutterstelle an ihr vertreten, Gehoriam schulde, aber sie hielt es für nichts schlimmes, wenn sie täglich ein Stündchen mit dem angesehenen Herrn Gilbert am Strande promenierte. Dieser feierliche sah keinen Grund, warum er nicht hier und da mit einer jungen Dame sich in eine harmlose Unterhaltung einlassen sollte. Daß Fräulein Gwinn einen besonderen Grund hatte, Emma in Zurückgezogenheit halten zu wollen, wußte keines von beiden, und die arme Emma ahnte nicht, daß ihr Angehörigam schlimme Folgen haben könne. Endlich aber kam Fräulein Agatha jenen Zusammenkünften am Meerodufer auf die Spur. Ein Sturm von leidenschaftlichen Vorwürfen ergoß sich über Emmas Haupt. Ihre Schwester zwang sie buchstäblich, sich in Reisekleidung zu werfen, und reiste schon in der nächsten Stunde mit ihr ab, um das leichtsinnige Kind unter den Schutz einer entfernt wohnenden Tante zu stellen. „Eine wahre Schande ist's!“ bemerkte die teilnehmende Nanny dazu, welche ihre Herrin als die unvernünftigste Person unter der Sonne betrachtete. Sie selbst war die glückliche Braut eines unternehmenden Krämers und konnte mitfühlen, wie es den beiden zu Nutze sein müsse. Ihr erstes war, Herrn Gilbert aufzusuchen, ihm das Vorgefallene und gleichzeitig Fräulein Emmas neue Adresse mitzutheilen. „Er wird ihr folgen, wenn er kein Tropf ist,“ dachte sie für sich. „Mein Herz würde es thun, wenn ich wegen eines alten Drachens meinen Platz hätte verlassen müssen.“

Herr Gilbert war genau dieser Ansicht. Nach Fräulein Gwinn Rückkehr kündigte er sofort die Wohnung und reiste ab, — ohne Zweifel nach Hause, wie die Dame ohne jeden Argwohn dachte. Sie hatte sich wieder einigermaßen beruhigt, aber sie gitterte noch bei dem Gedanken an das mäßliche

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt

am 15. Oktober 1903.
 Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züergattung und Bezeichnung.	Bezeichn.	
	Markp.	Schlachtp.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	39-41	69-71
2. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-42	70-73
3. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	35-37	66-68
4. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	32-34	61-65
5. gering genährte jedes Alters	27-30	53-56
Kälber und Kälbe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	37-40	64-68
2. vollfleischige, ausgewässerte Kälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-36	61-63
3. ältere ausgewässerte Kälbe und wenig gut entwässerte jüngere Kälbe und Kälben	31-33	57-59
4. mäßig genährte Kälbe und Kälben	28-30	53-56
5. gering genährte Kälbe und Kälben	—	50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-40	63-68
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35-37	59-62
3. gering genährte	30-33	55-58
Kälber:		
1. feinste Mast- (Holländische) und beste Saugkälber	52-54	74-78
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	49-51	70-73
3. geringe Saugkälber	45-48	66-69
4. ältere gering genährte (Zerker)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	39-40	74-76
2. jüngere Mastlamm	36-38	70-72
3. ältere Mastlamm und Schafe (Wegschafe)	34-36	60-69
4. mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	42-43	56-57
1. b) Fleischschweine	43-44	57-58
2. fleischige	40-41	54-55
3. gering entwässerte, sowie Sauen	38-39	51-53
4. Ausländische	—	—
Zusätze: 22 Rinder (und zwar 10 Ochsen, 8 Kälber und Kälbe, 4 Bullen), 1354 Kälber, 108 Stück Schafvieh, 1809 Schweine. Zusammen 3184 Tiere.		
Weißstiftgang: Kälber und Schweine langsam. Von dem Austritte sind 8 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.		

Markt-Bericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 16. Oktober. Produktenspreise. Preise in Mark. Netto.
 Röhrl. Einweisung: Röhrl.
 Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, 156-162, brauner 75-78 kg, 153-160, do. neuer 76-78 kg, 150-154, do. neuer 74-75 kg, 146-148, weißer rot 168-176, do. weißer 173-178, do. Kanjas 174-177, do. weißer 000-000. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, 128-130, do. neuer 74-76 kg, 000-000, do. neuer, 72-73 kg, 124-126, preuß. neuer 134-137, russischer 137-141, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsl. neue 142-152 schlesl. und polen. do. 150-155, böhm. n. mähr. do. 155-175, Futtergerste 115-130 Haber, pro 1000 kg netto: int., alt. 136-140, do. neuer 128-132, schlesl. 000-000, russl. 126-132. Reis, pro 1000 kg netto: Ceylaner, neuer, 146-150, 000, do. 000, russischer 000-000, La Plata gelb 113-116, amerikanischer 112-120, 125, amerik. misch. abfallende Ware 105-115. Erbsen, pro 1000 kg netto: Saatk- u. Futtererbsen, 160-165. Weizen, pro 1000 kg netto: 140-150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: int. u. fremd. 140-148. Cerealien, pro 1000 kg netto: Winterroggen, sächsl. feinst 000-000, do. troden 175 bis 178, do. per September 000-000. Winterklein 168-178. Weizen, pro 1000 kg netto: feinst, bejagerte 230-225, feinst 205-220, mittlere 195 bis 205, La Plata 185-195, Bombay 205-215, Rüssel, pro 100 kg netto: (mit Foh) wäsl. 51, —. Rapskuchen, pro 100 kg: lange 10,50, runde 11,00. Semmeln pro 100 kg: 1. Qualität 15,50, II. Qualität 14,50. Weizen, pro 100 kg netto (ohne Sack), 25-29. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sack (Dresdner Marken): rstl. der höchsten Abgabe: Rollenmehl 28,50-29,00, Geheißmehl 28,50-27,00, Semmelmehl 25,50-26,00, Weizenmehl 24,00-24,50, Gerstenmehl 19,50-20,00, Weizenmehl 16,00-16,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sack (Dresdner Marken), erlöschende der höchsten Abgabe: Nr. 0 21,00-21,50, Nr. 0 I 20,00-20,50, Nr. 1 19,00-19,50, Nr. 2 17,50-18,50, Nr. 3 14,50-15,50, Futtermehl 12,40 bis 12,60. Weizenmehl pro 100 kg netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,00-9,20, feine 8,90-9,10, Roggenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sack (Dresdner Marken): 9,90-10,10. (Feinste Ware über Rußl.) Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 kg.
 Anf. dem Marke: Kartoffeln (50 kg): 2,20-2,50. Butter (kg): 2,90-3,00. Honig (50 kg): 2,90-3,20. Stroh (Schaf) 22-25.

Weizen, 17. Oktober. Butter 1 Kilo Mk. 2,32 bis Mk. 2,60, Ferkel (135 Stk.) 1 St. Mk. 6,00-12,00, Huhn, jung, 1 Stück Mk. 1,00-1,20, Huhn, alt, 1 Stück Mk. 1,80-2,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,60 bis Mk. 0,80, Gans 1 Stück Mk. 3,00-3,50, Rebhuhn 1 Stück Mk. 1,00 bis 1,25, Truthahn ½, St. Mk. 0,90-0,00, Kaninchen 1 Stück Mk. 0,60 bis Mk. 0,00, Gans 1 Stück Mk. 3,20-3,60, Gans ½, Kilo Mk. 0,58 bis 0,63.

Getreidepreise am 17. Oktober 1903.
 per 100 Kilogramm

	Geringe Qualität			mittlere Qualität			gute Qualität		
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.	
Weizen	—	—	14,20	14,80	14,90	15,00	—	—	
Roggen	—	—	—	—	12,00	12,80	—	—	
Gerste	—	—	—	—	14,00	14,50	—	—	
Hafer (neu)	—	—	12,00	12,30	12,50	12,80	—	—	
Hafer, (alt)	—	—	13,50	13,90	14,00	14,20	—	—	

Frauen-Reize und Ferrromanganin.

„Kraft uns prüfen,“ sagte einst ein sehr berühmter Arzt, was die Frauen so reizend macht. Diese weibliche Vollkommenheit und Feinheit sind das Gegenbild von Männlichkeit bei den Männern. Was ist es, daß manche Frauen so angenehm und reizend macht und andere wieder so uninteressant und abgeschmackt? Der Fehler bei den letzteren liegt in ungesundem und mangelhaftem Blutzustande. Ohne reiches, gesundes Blut kann eine Frau nicht vollständig Frau sein, sie verliert den Magnetismus und den Reiz ihres Geschlechts.

Reiches, gesundes Blut wird mit jedem Schluck von Ferrromanganin in die Adern eingesößt; es macht sich in den Nerven bemerkbar, nährt den ganzen Körper und verleiht den Reiz, der bei vollständigem gesunden Frauen und Mädchen so viel gepriesen, welcher viel eher dauernde Jüngerzeugung erzeugt, als kalte eiserne Schönheit. Gesundheit kommt mit gesundem und genügendem Blut, und da ungesund und mangelhaftes Blut die Ursache von so vielen Leiden und Störungen bei Frauen und Mädchen ist, so ist es notwendig, ein Präparat zu besitzen, welches nicht nur das Blut reinigt und dessen Zirkulation befördert, sondern auch bereichert und demselben alle notwendigen Bestandteile zuführt.

Ein solches Präparat ist Ferrromanganin, der allgemeine Freund der Frauen und Mädchen im vollsten Sinne des Wortes. Es hilft sofort bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Schlaflosigkeit, Abspannung, Kopfschmerzen, Nervosität und Unterleibsleiden. Nachstehend die Worte einer jungen Dame: „Schon lange Zeit litt ich,“ schrieb Fräulein Uder in Mainz, Mainlandstraße 16, „an hochgradiger Bleichsucht, Ohnmachtsanfällen etc., was mir vollständig den Schlaf raubte. Jede Medizin und alles, was ich sonst anwendete, war wirkungslos, bis ich Ferrromanganin verschute, und war ich dann nach sechs Wochen vollständig genesen.“

Fräulein Marie Otter in Holzen, Post Randern, Baden, schreibt: „Ich kann Ferrromanganin aufs wärmste empfehlen. Das Kopfweh, die kalten Füße, das Herzflößen, die Nervosität sind ganz beseitigt. Jetzt habe ich auch einen festen Schlaf, was früher nicht der Fall war, und die Krämpfe sind ebenfalls ausgeblieben. Seit drei Jahren hatte ich viele Mittel gegen dieses Leiden erfolglos angewandt.“

Beim Einkauf von Ferrromanganin (enthält 0,5 Prozent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Jucker 18, Alkohol 15 Prozent. Merk: dest. Wasser und aromatische Bestandteile) sei man vorsichtig, daß man das echte Präparat erhält, und man verweigere alle Flaschen, die nicht die Schutzmarke Ferrromanganin mit dem Mädchenkopf auf dem Umschlag und Etikett zeigen und ebenfalls über dem Propfen.

Preis von Ferrromanganin ist Mark 2,50; zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapothek in Leipzig.

Ende dieser jugendlichen Verirrung. Agatha Gwinn liebte ihre Schwester mit einer leidenschaftlichen Hingebung; sie konnte es nicht ertragen, daß sie Emmas Neigung mit jemand zu teilen haben sollte. Aber ihr eigentümliches Wesen ließ sie mit Kälte und Strenge auftreten, wenn ihr Herz von Zärtlichkeit überquoll. Infolgedessen fürbte Emma keine Liebe zu der so viel älteren Schwester, der beständige Zwang ärgerte und reizte sie, und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn Agatha ihr die Gründe ihrer Handlungsweise nicht vorents halten hätte.

Zu der Familie Gwinn war Geisteskrankheit erblich. Mutter und Großmutter waren in der Irrenanstalt gestorben, und die Ärzte befürchteten, daß die Kinder nicht verschont bleiben würden. Fräulein Agatha wußte dies; aber nicht für sich, nur für Emma fürchtete sie das Verhängnis, da das junge Mädchen schon vor Jahren Anlage dazu verrathen. Es war deshalb ihre ernste Absicht, ihr größter Wunsch, daß Emma sich nicht verheirathen sollte. Ihre andere Schwester, Elisabeth, die nur um ein Jahr älter war als Emma, hatte sich ganz gegen ihren Willen mit einem Farmer in Jersey, wo sie zu Besuch weilte, vermählt. Fräulein Agatha verließ ihren Kummer darüber in sich, nahm sich aber fest vor, Emma noch aufmerksamer zu hüten, als zuvor.

Herr Gilbert folgte Emma an ihren Verbannungsort. Er hatte das junge Mädchen wirklich lieb gewonnen, aber dennoch war der inabhabende Wunsch, Fräulein Agatha einen Streich zu spielen, die Haupttriebfeder seines Handelns. Emma Gwinn begriffte ihn nur allzu freudig, und ihre Spaziergänge wurden wieder aufgenommen. In jenen Tagen waren heimliche Heirathen ziemlich häufig, und ohne zu bedenken, welche großes Unrecht er damit beging, beredete Gilbert das junge Mädchen, sich im geheimen mit ihm trauen zu lassen. Er wußte, daß seine Familie sich dieser Verbindung scharf widersetzt hätte. Der alte Herr Turner, ein stolzer Mann, würde Emma nie als ebenbürtige Braut seines Sohnes betrachtet und dessen große Jugend vielleicht als Vorwand

genommen haben, seine Einwilligung zu verweigern. Alles dieses fürbte Gilbert sehr genau, und doch that er den falschen, blinden, unwiderstehlichen Schritt, dessen furchtbare Folgen sein Leben zur fortwährenden Qual gestalten sollten. Das junge Paar hütete sein Geheimnis aufs ängstlichste. Emma blieb bei ihrer Tante und trug ihren Ehering unter dem Kleide an einer Schnur um den Hals. Ihr Gatte besuchte sie von Zeit zu Zeit; um keinen Verdacht zu erregen, hielt er sich bausächlich in seines Vaters Hauke in London auf. Sechs Monate später lag Emma Turner auf ihrem Sterbebett. Ein bösariges Fieber war in der Nachbarschaft ausgebrochen, und Gilbert Turners junge Gattin zählte zu dessen ersten Opfern. Von der Gefahr rechtzeitig benachrichtigt, eilte Fräulein Gwinn zu der geliebten Schwester. Fast gelähmt vor Entsetzen neigte sie sich über die Sterbende und fragte sie, was der goldene Neß um deren Hals bedeutete, den sie im Fieberwahn so fest umklammert hielt. Die Kunst der Ärzte konnte sie nicht retten, und kurz vor ihrem Tode, in einem lichten Augenblick, gekand Emma ihre Heirath — die einfache Thatsache war — keine Einzelheiten. Sie liebte ihren Gatten zu innig, um ihn dem Zorne ihrer Schwester auszuliefern. Und sie starb, ohne seinen wahren Namen verrathen zu haben.

Fräulein Agatha gerieth fast von Sinnen vor Wuth und Schmerz. In ihrer Berechtigung beharrte sie darauf, Herrn Gilbert die alleinige Schuld am Tode ihres Lieblinges beizumessen. Sie ließ sich von dem Glauben nicht abbringen, daß das Geheimnis Emmas Weib in der Fieberkrankheit so sehr bedrückt habe, daß jede Wiedergenesung ausgeschlossen blieb. Emmas Gatte wußte nicht von ihrer schmerzlichen Entdeckung. Er befand sich mit seinem Vater gerade in Frankreich und hatte seine junge Frau drei Wochen nicht gesehen. Diese selbst war außerstande, ihm Nachricht zukommen zu lassen. Durch ein seltsames Zusammentreffen traf er aber am Tage nach der Beerdigung von London ein.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verantwortlich: Herr Dr. G. G. G. G. G.

Nr. 20.

Wilsdruff

1903.

Sammlungsgegenstand: Johns feuerfichere Schornsteinür (mit 4 Abbildungen). Dünge die Herbstsaaten. Das Kali in der Landwirtschaft. Auswahl der Saatkartoffeln im Hinblick an die Ernte. Die Aufzucht der Kartoffeln. Warum wird auch auf Sandböden Superphosphat jetzt lieber als Thomasmehl zu Winterroggen angewandt? Worauf hat der Pferdebesitzer beim Beschlagen der Pferde zu achten. Wegen des Halbtrottfahrens. Wie verhält sich der Rührtrug einer Kuh u. Vieh? Kasse von Schweinen eignet sich am besten zur Mast für Kollereibetriebe. Die Diphterieinfektion. Keant oder schwache Enten. Wenn man die Kegetätigkeit der Vögel erhöhen will. Zur Beseitigung der Vogelmilben. Wegen den Frostspanner. Kuffenwahren von Dfl. Bonn Winterobst. Johannistabern und Stachelbeersträucher. Verzinsung der Konfession. Bereitung von Landerte. Wie besetzen wir unsere Gemeindefelder. Vertilgung des Schilfes und der Meerlinse aus Fischteichen. Druckfänger für Wasserleitungen (mit 2 Abbildungen). Dichtung gasdichtener Behälter. Die beste Lampe. Anstrich für eiserne Zimmeröfen. Stockschwämmchen. Rehhäuser gedämpft. Schweinsfoteletten in Vinaigrette. Saures Kalbfleisch. Fleischsaucen zu Steinbutt, Seesungen u. a. m. Briefkasten.

Johns feuerfichere Schornsteinür mit Schließzwang.

Klein in seiner Art, aber groß in seiner Bedeutung ist der Gegenstand, den man uns heute zum Zwecke einer Begutachtung zugesandt hat. Es ist eine Schornsteinür, und noch dazu eine, die M. 5.50 per Stück kosten soll. Der Preis entlockte uns anfänglich — angesichts der Preise der bisher üblichen Schieberüren — ein Lächeln, aber wir sagen anfänglich, denn bei näherer Untersuchung fanden wir, daß sie diesen Preis sehr wohl wert ist. Es ist ja bekannt, daß die Dachstuhlbrände einen sehr großen Prozentsatz der überhaupt vorkommenden Brände ausmachen, und es ist ferner erwiesen, daß unter den Dachstuhlbränden wieder ein großer Teil auf mangelhafte oder offenstehende



Muster 1.



Muster 1a.

oder schlechtverschlossene Schornstein-Schieber und Türen zurückzuführen sind; denn erstens giebt es in den Schornsteinen, wenn gefeuert wird, beständig Funken und zweitens ist es gar nicht selten, daß der Ruß in den Schornsteinen sich entzündet. Was ist da natürlicher, als daß da bei mangelhaftem Verschlusse der Reinigungsöffnung etwas von dem auf Dachböden immer anstreichenden leicht brennbaren Stoffen oder auch das bürre Holz des Dachstuhls selbst in Brand gerät? Man braucht ja nur an den Brand des Würzburger Schlosses, der den Selbstmord des verantwortlichen Schornsteinfegers nach sich zog, zu denken, um sich klar zu machen, wie wichtig eine feuerfichere Schornsteinür ist und in wie hohem Maße sie vor Schaden schützt. Es ist daher eine Tür, die in Folge ihrer schmiedeeisernen schweren Ausführung nicht nur vor dem Zerpringen, was bei Stuß häufig vorkommt, gesichert ist, sondern auch eine große Dauer gewährleistet, wobei der feuerfeste und rostfichere Anstrich auch noch in Betracht kommt und die wegen ihrer eigenartigen Konstruktion erstens ein unbefugtes Öffnen völlig ausschließt und zweitens den, der sie öffnet, auch wieder zum ordnungsmäßigen Schließen zwingt, für jedes Gebäude eine Wohltat, besonders aber für diejenigen, deren Inhalt von hohem Werte ist, wie Museen, Banken u. oder auf deren Feuersicherheit es besonders ankommt, wie Kasernen, Theater, Schulen u.



Muster 2 (geöffnet).



Muster 3 (von hinten gesehen).

Wir nehmen daher gern Veranlassung, die Johns'sche feuerfichere Schornsteinür mit Schließzwang D. R. P., die all diese Eigenschaften besitzt, unseren Lesern im Bilde vorzuführen und ihre Konstruktion näher zu beschreiben. Es ist eine schmiedeeiserner starke Doppeltür, deren sehr kräftiger Verschlussriegel mit seinem hinteren Ende im Augenblicke des Öffnens aus einer Rute heronstritt und dadurch, solange die Tür offen ist, in einer Loge festgehalten wird, die den Schlüssel festhält.

Bei offener Tür ist es daher unmöglich, den Schlüssel abzugeben. Der Schlüssel, der für alle Türen derselbe ist, wird nicht jeder Tür beigegeben, sondern es wird nur für jedes Gebäude ein Schlüssel geliefert. Da der Schlüssel

nur nicht eher abgezogen werden kann, als bis die Tür ordnungsmäßig verschlossen, der Verschlussriegel aber wieder in der Rute ist, ist der abgezogene Schlüssel nicht nur für den Hausbesitzer oder Hausverwalter, sondern auch für den Schornsteinfeger der unumstößliche Beweis für das Geschlossensein aller Schornsteinüren im Hause. Die Tür ist in ihrer Konstruktion verblüffend einfach. Aber gerade diese Einfachheit verleiht der Tür ihren hohen Wert, denn alles Komplizierte verfaßt bekanntlich bei geringfügiger Verschmutzung durch Ruß und Asche sehr rasch. Wie alles Gute, so hat natürlich auch diese Tür, die übrigens in 3 Mustern gefertigt wird, sehr rasch Nachahmungen zu erleiden gehabt. Nach einem uns vorliegenden Gutachten des Stadtbauamtmannes Bonn in Würzburg, des Erfinders dieser Tür, können jedoch die Nachbildungen keinen Anspruch auf die Bezeichnung als Schließzwangtür erheben; denn sie sollen, soweit sie zum Schließen überhaupt zwingen, in Folge ihrer Kompliziertheit rasch verfallen und auf diese Weise nur eine falsche Beruhigung verursachen, was natürlich schlimmer ist, als wenn man weiß, daß man auf das Verschlossensein der Tür infolge Fehlens des Schließzwanges aufpassen muß.

Aus den uns vorliegenden Referenzen ersehen wir, daß die Johns'sche Original-Schließzwangtür bereits bei vielen Behörden eingeführt ist. — Wir empfehlen den Lesern sehr, sich Prospekte und Originalmuster vom alleinigen Fabrikanten, Herrn J. A. John in Iversgehofen bei Erfurt, kommen zu lassen.

Sandwirtschaft.

Dünge die Herbstsaaten

mit Superphosphat, Ammonial-Superphosphat, Knochenmehl, Guano und Kalisalzen.

Das Kali in der Landwirtschaft.

Wir wissen, daß die wichtigsten Nährstoffe für die Pflanzen Stickstoff, Phosphorsäure und Kali und daneben noch, nicht minder wichtig, Kalk sind. Wir wissen weiter, daß der Mangel dieser Nährstoffe im Boden schlechte Ernten mit Sicherheit herbeiführt und es deshalb unsere erste Aufgabe zur Erzielung guter Ernten sein muß, der anzubauenden Pflanze diese Stoffe in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen. Nur wenige unserer Landwirte wissen aber, daß der Mangel eines dieser Nährstoffe die volle Wirkung der vorhandenen anderen gar nicht aufkommen läßt und daß somit bei einseitiger Zuführung von Nährstoffen aus dem Acker oft nicht allein die Wirkung derselben ausbleibt, sondern daß sie auch eine unnütze Geldausgabe bedeutet. Nur in den Fällen, in denen der Boden selbst reich an dem einen oder dem anderen dieser Nährstoffe in einer für die Pflanze leicht aufnehmbaren Form ist, kann die einseitige Düngung von wirklichem Erfolg begleitet sein. Das Kali ist nun unter diesen Nährstoffen derjenige, welcher der Regel nach in den Böden, vor allem in den mittleren und schweren Böden, am meisten vorkommt und wird infolgedessen die Düngung mit demselben am meisten vernachlässigt. Es ist dies aber ein schwerer Fehler, welchen der Landwirt begeht. Einmal haben oft auch die mittleren und schweren Böden trotz ihres Kalireichtums nur geringe Mengen Kali in solcher Form, wie sie von der Pflanze aufgenommen werden kann und bedürfen daher dringend der Kalizufuhr. Auf der anderen Seite entziehen die Ernten, namentlich Rüben, Kartoffeln, Alee, Wiesen usw. dem Boden so große Mengen von Kali, daß schnell eine Verminderung des Vorrates von aufnahmefähigem Kali eintreten muß und damit auch, erfolgt keine neue Zufuhr, die Wirkung der mit großen Kosten zugeführten Phosphorsäure und des Stickstoffs ganz außerordentlich beeinträchtigt wird.

Sehr beeinflusst wird auch dieser in der Landwirtschaft so oft zum schweren Schaden der Landwirte vorkommende Fehler durch den Umstand, daß man die Wirkung des

Kalis an der wachsenden Pflanze sehr wenig beobachten kann. Dünge man mit Chilisalpeter oder Schwefelsaurem Ammonial, mit Thomasmehl oder mit Superphosphat, so wird man bald die Wirkung dieser Nährstoffe an der stärkeren Entwicklung aller Pflanzenteile, an der gesunden, dunkelgrünen Farbe usw. erkennen. Kommt es aber nachher zur Ernte, so wird man bei genauem Wiegen finden, daß diese Erscheinungen der üppigeren Entwicklung der Pflanzenteile überall da ein Trugschluß gewesen sind, wo das Kali gefehlt oder in nicht ausreichendem Maße vorhanden gewesen ist, während die höchsten und besten Ernten nur bei genügendem Kalivorrat erzielt werden. — Es ist dieser Nährstoff für die Pflanze, was das Rückgrat für den menschlichen Körper ist.

Für die leichteren, sandigen und Moor-Böden ist die Kalizufuhr eine unerläßliche Bedingung für gute Ernten; das weiß jeder Landwirt und dafür liegen die Erfahrungen nach jeder Richtung vor.

Für die mittleren und schweren Böden kann man das selbe nicht sagen, denn diese sind der Regel nach als kalireiche anzusehen; aber nur die Anfrage an den Böden, durch den sehr leicht auszuführenden Düngungsversuch, kann uns darüber Aufklärung geben, ob eine Zufuhr von Kali zur Erzielung höherer Ernten notwendig wird, d. h. ob das in diesen Böden schon vorhandene Kali auch wirklich in einer für die Pflanzen aufnehmbaren Form vorhanden ist. Es ist keine Seltenheit, daß auch in diesen Böden mit sehr hohem natürlichem Kaligehalt die künstliche Zufuhr von Kali ganz außerordentliche Resultate giebt.

Was soll nun der Landwirt, der solche mittlere und schwere Böden hat, thun? Ein Fehler wäre es sicher, ohne weiteres Kali zu kaufen und es auf diesen Böden auszustreuen; er könnte öfters eine unnütze Ausgabe gemacht haben. Jeder sollte aber durch einen kleinen Versuch davon überzeugen, ob ihm die Kalizufuhr Nutzen gewährt und die ganz geringe Geldausgabe und die wenige Mühe nicht scheuen, aus einem Versuche auf dem eigenen Lande zu erfahren, ob er doch nicht noch viel höhere und bessere Ernten durch die Kalizufuhr erzielen kann.

Der Versuch ist aber sehr leicht anzustellen. Es genügt dafür auf einem Acker, welcher auf seiner ganzen Ausdehnung Stallmist oder eine künstliche Düngung von Stickstoff und Phosphorsäure in Gestalt der oben bezeichneten Stoffe erhalten, ein Stück von 1—2 r noch mit einigen Pfunden von 40prozentigen Kalidünosalz zu bestreuen und dann das Ernteresultat dieser Fläche mit dem Resultat der Ernte einer gleich großen Fläche des Ackers zu vergleichen.

Man nimmt für diese Böden aber bloß 40prozentiges Kalidünosalz, weil der Kalnit dieselben leicht verkrustet und somit in gewisser Beziehung hindernd auf die Entwicklung der Pflanze wirkt. Bei den leichten, sandigen und Moor-Böden wird man dagegen in den allermeisten Fällen den Kalnit vorteilhafter anwenden, da dieser ganz wesentlich zum Bindigmachen und Feuchterhalten dieser Böden beiträgt. Das reine Kali stellt sich in diesen beiden Kalisalzen unter Berücksichtigung der Frachtkosten auf annähernd gleichen Preis. (Wochenblatt des landw. Vereins in Bayern.)

Auswahl der Saatkartoffeln im Hinblick an die Ernte.

Ich möchte nur auf einen Punkt aufmerksam machen, der nach meinen Beobachtungen noch sehr im Auge liegt, nämlich die Auswahl der Saatkartoffeln. Viele Landwirte begnügen sich damit, die Kartoffeln, wie sie vom Felde kommen, aufzuschütten und im Frühjahr die Saatkartoffeln ebenso ohne Auswahl wieder auf das Feld zu bringen. Von dieser früher auch von mir geübten Praktik bin ich jedoch seit einigen Jahren abgekommen und zwar aufmerksam gemacht durch die rasche Degeneration, die die neueren Kartoffelarten so rasch wertlos macht. Bei den Versuchen, dieser Degeneration entgegenzuwirken, versiel ich naturgemäß auf das nächstliegende Mittel, das ja auch bei den übrigen Kulturpflanzen so hervorragende Erfolge erzielt hat nämlich eine sorgfältige Auswahl des Saatgutes. Ich lasse nunmehr die Kartoffeln, wenn sie vom Felde kommen, in einem leeren Schuppen oder bergleichen aufschütten, damit sie zunächst gut abtrocknen, dann werden sie, vor

dem Aufschütten in das Winterlager, mit der Hand versehen. Ich wähle hierbei zur Saat nicht etwa die dicksten, sondern normal Durchschnittskartoffeln, etwa in Hühneren, große, aus. Dieselben dürfen weder krank, Nieten noch Beschädigungen oder unliebliche Mißbildungen aufweisen. Da ich noch die ganze Ernte beisammen habe, so kann ich ziemlich streng hierbei auswählen, was jedoch im Frühjahr, wenn schon ein großer Teil verbraucht und verkauft ist, nicht gut möglich wäre, um das erforderliche Quantum zusammenzubringen. Die Saatkartoffeln werden dann in einem trockenen Keller über Winter aufbewahrt und im Frühjahr nochmals durchgesehen. Die kranken und beschädigten Knollen werden alsdann ausgelesen und die übrigen von den etwaigen Keimen befreit. Man erzielt durch ein solches Verfahren einen überaus gleichmäßigen Stand der Kartoffeln, namentlich das lästige Ausbleiben und Zurückbleiben einzelner Büsche ist fast gänzlich zu vermeiden. Auch zeichnen sich meine Kartoffelfelder durch ein üppigeres Wachstum, bei der Ernte durch reichen Ertrag und verhältnismäßig sehr wenig kranke Knollen aus und scheinen die neueren Varietäten bei einem solchen Verfahren nur sehr wenig zu degenerieren.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln bietet besonders deshalb Schwierigkeiten, weil diese über 5 Grad Celsius zu keimen beginnen, unter Null Grad erfrieren und bei unzureichender Aufbewahrung Einbuße an ihren Reservestoffen erleiden. Dazu kommt, daß sie nach der Ernte viel Wasser abgeben, welches, wenn es an dem Uebertritt in die Atmosphäre gehindert ist, sich auf die Knollen niederschlägt und zu Fäulnisprozessen Veranlassung giebt. Ueber die Veränderungen, welchen die Knollen in ihren Aufbewahrungsräumen von verschiedener Beschaffenheit unterliegen, geben die diesen Gegenstand betreffenden Untersuchungen von Kobbé wertvolle Aufschlüsse. Bei einer sechsmonatlichen Aufbewahrung reduzierte sich das ursprünglich vorhandene Stärkemehl von 100 Teilen, wenn die Knollen aufbewahrt wurden:

1. kühl, hell, trocken	auf 87,8 Teile
2. " " feucht	" 85,0 "
3. " dunkel, trocken	" 80,4 "
4. " " feucht	" 84,6 "
5. warm, hell, trocken	" 59,0 "
6. " " feucht	" 50,8 "
7. " dunkel, trocken	" 63,9 "
8. " " feucht	" 54,4 "

Demnach haben die feucht und warm aufbewahrten Kartoffeln die größte Einbuße an Stärkemehl erlitten, die hell, trocken, kühl gehaltenen die geringste. Ein vermehrter Lichtzutritt scheint dageg. keinen besonderen Einfluß auszuüben. Fast man diese Momente zusammen, so ergibt sich, daß durch möglichst Abschluß der Einflüsse von Feuchtigkeit und Wärme zu unterdrücken, das heißt, daß eine Temperatur anzustreben ist, welche, ohne den Gefrierpunkt zu erreichen, doch demselben sich hinlänglich nähert, um den Zerlegungsprozess der organischen Bestandteile und das Austreten der Knospensaugen in Schranken zu halten. Von diesen Gesichtspunkten aus sind die in Praxis üblichen Aufbewahrungsmethoden in ihrem Werte zu beurteilen. Das Einkellern der Kartoffeln entspricht im allgemeinen am allerwenigsten den bezeichneten Anforderungen, zunächst aus dem Grunde, weil sich die Temperatur nicht auf der erforderlichen Höhe (1-5 Grad Celsius) erhalten läßt. Gewöhnlich ist sie zu hoch, weshalb die Kartoffeln in der Regel keimen und dadurch einen beträchtlichen Schaden an ihrer Produktionskraft erleiden. Da die Kartoffeln sehr hoch aufgeschichtet werden müssen, ist die Erwärmung sehr bedeutend und demgemäß auch die Abkühlung des Wassers. Die dadurch erzeugte warme Luft läßt sich nicht schnell genug aus dem Keller entfernen, weshalb sich an der kälteren Decke Wasserdunst kondensiert und als tropfbar flüssiges Wasser auf die Knollen zurückfällt. Das Ueberbedecken der Kartoffeln mit Strohhalm und anderen Materialien schützt aber nicht genügend gegen die Einwirkung dieser Feuchtigkeit, ist vielmehr von schädlicher Wirkung, da die Abkühlung dadurch noch mehr gehindert ist. Ziemlich ähnlich der Unterbringung in Kellern ist das Einbringen der Kartoffeln in Gruben, in denen die Aufschüttung zu hoch erfolgt und außerdem die Feuchtigkeit nur nach oben abgegeben werden kann. Nebenher liegt die Gefahr vor, daß Wasser von außen her eintritt, wodurch die Knollen in höherem Grade dem Verfaulen ausgesetzt sind. Am zweckmäßigsten ist es, die Knollen in oberirdisch angelegten dachförmigen Nieten von ca. 2 Meter Breite und 1 Meter Höhe unterzubringen. Das Wasser kann hierbei am vollkommensten abfließen, da man die Nieten vor dem vollständigen Eindecken offen läßt. Die Temperatur ist in solchen Häusen niedriger, als in Kellern und zur Abhaltung des Frostes ist einfach das Auflegen einer ca. 70-90 cm starken Erdschicht, bei sehr niedriger Temperatur die Bedeckung letzterer mit Dünger oder Stroh notwendig. Die Anbringung von Schornsteinen zur Ausföhrung des Wasserdunstes ist nicht allein überflüssig, sondern auch fehlerhaft, weil die feuchte Luft sich den Abzügen zuwendet, in welchen ihr Wasserdunst kondensiert wird und als Wasser auf die in der Nähe des Dunstganges befindlichen Kartoffeln zurückfällt und diese leicht zur Fäulnis bringt. Zudem bringt auch leicht der Frost durch die Kanäle in die Nieten. Zur Abhaltung des Regen- und Schneewassers dient

ein kleiner Graben, welcher in angemessener Entfernung um die Nieten gezogen wird. Bei dem Eintritt des Frühjahres ist die Erdbedeckung zu vermindern, damit die Gefahr des Auswachsens verringert werde. Bei jeder Art der Aufbewahrung ist es erforderlich, daß die kranken Knollen abgetrennt werden, weil, wie die Versuche von J. Kühn dargetan haben, der Kartoffelpilz sich von letzteren auf die gesunden Kartoffeln ausbreitet.

Warum wird auch auf Sandboden Superphosphat jetzt lieber als Thomasmehl zu Winterroggen angewandt?

Superphosphat läßt sich mit Kalisalzen sehr gut mischen und bildet diese Mischung in Stärke von 4-5 Ztr. pro 1/2 ha eine bewährte künstliche Düngung zu Wintergetreide. — Mischung von Thomasmehl und Kalisalzen erhärten leicht und stark, wodurch das Ausstreuen sehr erschwert wird.

Viehzucht.

Worauf hat der Pferdebesitzer beim Beschlagen der Pferde zu achten?

Überall bei uns wendet die Staatsregierung dem Fußbeschlaggewerbe, durch welche ein nicht geringer Einfluß auf das Wohl und Wehe der Pferde geübt wird, ihr Augenmerk zu. Sie hat durch Errichtung von Fußbeschlagsschulen und Gewährung von Stipendien strebsamen Schmieden Gelegenheit gegeben, mit verhältnismäßig geringem Aufwande von Zeit und Kosten zu einem brauchbaren Fußschmiede sich auszubilden. Unter diesen Umständen wäre es nun an der Zeit, daß auch das Pferdebesitzende Publikum seine Ansprüche an den Schmied dem entsprechend gestalte. Leider ist dies aber noch längst nicht überall der Fall. Es ist dem Pferdebesitzer noch gar zu oft gleichgültig, wie ein Eisen sitzt, wenn es nur sitzt und wenn das Pferd nur augenblicklich die verlangte Arbeit tun kann. Es giebt aber leider zahlreiche Fälle, in denen durch schablonenmäßiges Beschlagen Hufe und Füße der Pferde dauernd geschädigt werden. Um letzteres zu vermeiden macht der „Fußhalter“ auf die Punkte aufmerksam, auf welche der Pferdebesitzer beim Beschlaggeschäft achten soll.

1. Der Schmied soll vor dem Beschlagen Stellung und Gangart des Pferdes mustern.
2. Beim Aufschneiden wird oft eine flache Sohle ordentlich „hohl“ geschritten, der Strahl „sauer ausgeputzt“ (d. h. zusammengeschritten) und die roten Flecken im Sohlenwinkel werden „ausgeschritten“. Diese drei Dinge sind aber grundfalsch und schaden dem Pferde sehr; der Besizer soll aber solches nicht verlangen, bzw. wenn ein Schmied so verfahren will, dagegen Einspruch erheben.
3. Auf dem Pferde keine Fabrikhufeisen aufschlagen, sondern nur handgeschmiedete.
4. Sieh darauf, daß das Hufeisen beim Aufprobieren nicht etwa rotwarm, sondern höchstens braunwarm ist, da sonst das Horn verdorben wird.
5. Beim fertig beschlagenen Hufe darf an der Zehe und an den Seiten weder Hufeisen noch Eisen vorstehen, sondern an diesen Stellen müssen Hufeisen ganz gleichmäßig umfaßt haben. Sehr oft kann man sehen, daß das Eisen vorne an der Zehe oder an den Seiten des Hufes zu eng gerichtet ist, so daß das Horn an diesen Stellen über das Eisen vorsteht.

In diesem Falle hilft sich dann der Schmied meist dadurch, daß er an der Zehe oder an den Seiten das überstehende Horn einfach wegspießt. Dieses leider zu häufig anzutreffende Verfahren schädigt aber den Hufeisen, indem die angeraspelten Wundstellen in ihrer Tragfähigkeit geschwächt werden und außerdem auch austrocknen und aufspringen.

6. An den Fersenwänden muß das Hufeisen weiter sein als der Hufeisen und zwar je schwerer das Pferd ist, desto mehr muß das Eisen über den Fersentrand vorstehen.
7. Das Hufeisen muß länger sein als der untere Fersentrand (Tragrand), und zwar je schwerer das Pferd ist, desto länger.

8. Halte darauf, daß das Eisen und der Hufeisen den Fuß beim Stehen und Gehen richtig sitzen; dann wird das Pferd viel leichter arbeiten, als wenn dies nicht der Fall ist. Nur bei richtiger Unterstüzung durch den Hufeisen bleibt der Fuß gesund.

9. Das Hufeisen darf nicht an der Sohle und nicht am Strahl aufliegen.

10. Man lasse sich das fertig beschlagene Pferd im Schritte vorführen und sehe darauf, wie es mit jedem Schritte auftritt. Der Austritt muß eben sein, d. h. das Pferd muß mit dem ganzen Fußstempel bzw. beim Griffbeschlag mit Griff und beiden Stellen zu gleicher Zeit auf den Boden kommen.

11. Man lasse sich schließlich noch das Pferd im Trab vorführen und sehe darauf, daß es nicht lahm geht. Wenn der Pferdebesitzer auf ein den genannten Anforderungen entsprechendes Beschlagen bringt, so regt er den Fußschmied zur technischen Verbesserung an und trägt hierdurch viel zur Verbreitung eines guten, sachgemäßen Fußbeschlages bei, was wesentlich in seinem eigenen Interesse liegt.

Gegen das Halfterabstreifen.

An einer gewöhnlichen ledernen Stallhalter ist von Mitte des Nackenriemens ausgehend über den Stirnriemen

hinweg nach dem Nasenriemen gehend ein harter Riemen anzusetzen. An die Stelle des Rehrriemens treten zwei eiserne Bügel in ungefährer Stärke eines kleinen Fingers. Diese Bügel müssen von gleicher Länge sein, haben an dem oberen Ende, mit welchem sie da, wo Nacken- und Stirnband zusammenkommen, an der Halfter befestigt werden, eine Dese. Am unteren Ende der Bügel befindet sich ebenfalls eine Dese in dem, etwas plattgeschlagenen und verbreiterten Eisen. In diese werden kurze schmale Schnalstücke eingehäht. Die Bügel sind so zu bemessen, bzw. zu biegen, daß sie sich hinter den Nasenriemen an den Hals des Pferdes anlegen; unten müssen sie so weit von einander abstecken, daß je nach Bedarf enger oder weiter geschnallt werden kann (ungefähr drei Finger breit). Wenn einigermaßen richtig angepaßt, belästigen die Bügel das Pferd durchaus nicht.

Wie verhält sich der Milchvertrag einer Kuh in ihren ersten, anwachsenden Jahren zu dem späteren vollen Ertrag?

Für den Milchviehzüchter würde es von Wert sein, aus dem Milchvertrag, den eine Kuh nach dem ersten oder zweiten Kalb giebt, den später zu erwartenden ermesen zu können, um danach zu bestimmen, ob die von ihr gesallenen Kälber aufzuziehen seien, und die Kuh selbst beizubehalten sei, oder nicht. An erschöpfenden Untersuchungen für diesen Zweck fehlt es zur Zeit noch gänzlich. Aus einem andern, hier nicht zu erörternden Gesichtspunkt hat nun S. Nobel im Nederl. Landb. Weekbl. die Milchverträge einer Mehrzahl verschiedener 2, 3 und 5 Jahre alter Kühe zusammengestellt, nach einem Referat darüber in der „Deutscher Molkereizeitung“ war das Ergebnis folgendes:

Jährlicher Ertrag an Butterfett kg	mindestens		höchstens		durchschnittl.	
	2	3	2	3	2	3
86 2jähr. Kühe	55	100	146	100	95	100
88 3 " "	67	121,4	176	120,5	115	121,1
66 5 " "	65	154,5	187	128,1	138	145,3

Aus einer so kleinen Zahl beliebiger Kühe verschiedenen Alters lassen sich selbstverständlich nicht Schlüsse von einer Allgemeingültigkeit ableiten; die Zahlen wurden vielmehr nur aufgeführt, um die bestehenden Unterschiede und Wachstumsverhältnisse einigermaßen zu verdeutlichen. Um aus einer kleineren Zahl von Kühen das Zunahmeverhältnis des Milchvertrages mit einiger Sicherheit zu ermitteln, müßte man von jeder einzelnen Kuh ihren Ertrag nach dem ersten, zweiten und jedem folgenden Kalb feststellen und danach die entsprechenden Vergleiche ziehen. Es wäre sehr verdienstlich, wenn die Züchter von Milchvieh verschiedener Rassen sich der kleinen Kühe unterziehen wollten, derartige Extragnachweise aus ihrer Zuchtbuchführung auszugeben und zu veröffentlichen, um so für die verschiedenen Rassen zur Gewinnung von Verhältniszahlen beizutragen, die für einen jeden von ihnen von großer Bedeutung sind. Zu berücksichtigen wäre dabei das Alter der Kühe zur Zeit ihrer Abkalbungen.

Welche Rasse von Schweinen eignet sich am besten zur Mast für Molkereibetriebe?

Der Konsum beansprucht frisches Fleisch und gute Dauerwaren in Form von Wurst, Speck und Schinken. Im ersteren Falle wird ein zartes, feinfaseriges Fleisch zum Frischverkauf gelangt, soll 180-200 Pfund betragen. Der Speck soll weiß und fest sein. Diesem Zwecke entsprechen die leichteren frühreifen Rassen. Schweine, deren Fleisch zum Frischverkauf und zur Wurstfabrikation verwendet wird, müssen etwas älter sein und länger gemästet werden. Ihr Gewicht soll 200-280 Pfund betragen. Diesem Zwecke entsprechen die frühreifen Rassen. Schweine endlich, deren Produkte Dauerwaren sein sollen, müssen groß, schwer und vollfleischig sein, das Fleisch infolge einer längeren, intensiveren Mästung fest, kernig und dunkel. Hierzu eignen sich ältere Tiere frühreifen Rassen, sowie besonders Tiere der schweren Schläge. Die leichteren frühreifen Rassen sind die Berkshire-Rasse und deren Kreuzungen mit leichteren, guten Landtschlägen, die schwereren frühreifen Rassen, die Yorkshire, und deren Kreuzungen mit Berkshire und Landtschlägen, sowie die veredelten weißen Landtschweine. Als Futter steht in den Molkereien zur Verfügung: Mager- und Buttermilch, Molken und künstliche Futtermittel, Kartoffeln fehlen meist. Wolke mit Schrot oder etwas Butter oder Magermilch ist das gebräuchlichste Futter. Bei dieser Fütterungsart kann weder die Mast der schweren Wurst- oder Speckschweine, noch die Mast der schweren frühreifen Schläge in Frage kommen. Tiere dieser Gattung verlangen eine intensivere Fütterung und ein wenig wässerigeres Futter. Das angegebene in Molkereien meist übliche Futter vermag aber die frühreifen, die Tiere müssen länger gemästet werden, um sie einigermaßen reif zu machen, und danach läßt die Fleischqualität zu wünschen übrig. Die Vorteile der frühreifen gehen verloren, je länger die Mast hinaus geschoben wird. Die Mast der schweren, frühreifen Schläge kann in Molkereien nur dann mit Vorteil betrieben werden, wenn Magermilch in hinreichender Menge verfüttert wird und als Ertrag für Kartoffeln Treber, Kalzine etc. verfüttert werden. Wo man das Futter nicht zusammenstellen kann, welche die spezifische Qualität des Fleisches bei den verschiedenen Rassen hervorruft, dort müßte man lieber Schweine, deren Fleisch zum Frischverkauf gelangt. Dazu eignen sich Tiere der leichteren frühreifen Schläge.

Geflügelzucht.

Die Diphtheritisfaison.

Jetzt naht die Zeit, in welcher dem Geflügelzüchter die Gefahr eines Ausbruchs der Diphtheritis und anderer Krankheiten infolge der regnerischen Tage und der Feuchtigkeit des Herbstes droht. Wenn Diphtheritis vor dem Einbruch des Winters ausbricht, so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sie nicht vor dem nächsten Sommer schwindet und daß die Hälfte des ganzen Bestandes hinweggerafft wird, da diese Krankheit äußerst ansteckend ist. Die große Schwierigkeit der Behandlung des Geflügels macht jedes Medizineren mit demselben äußerst kostspielig, so daß man alles zu tun hat, um den Ausbruch der Seuche zu verhüten oder im Keime zu ersticken. Es giebt, wie dies durch zahlreiche Versuche festgestellt worden ist, keinen Stoff, welcher die Diphtherisierkeime so gründlich zu zerstören vermag, wie an der Luft gelöschter Kalk. Der große Vorteil in seiner Anwendung liegt zunächst in seiner großen Billigkeit, sodann aber, daß er gebraucht werden kann, ohne das Geflügel greifen oder behandeln zu müssen. Man bereitet seine Anwendung vor, indem man gebrannten Kalk an der Luft zerfallen läßt und ihm, sobald er feines Mehl geworden ist, rohe Karbolsäure hinzusetzt und zwar im Verhältnis von 1 Teil Karbolsäure zu 70 Teilen Kalk, welche man sorgfältig miteinander vermischt. Zweimal wöchentlich räume man diese Mischung an die Wände, auf den Boden, unter die Sitzstangen, in die Nester und auf den Auslauf. Den letzteren grabe man darauf um, worauf man die Mischung noch einmal breitwürfig darüber streut. Daneben benutze man fleißig die Diphtheritislampe, deren Anwendung leider nicht sehr billig ist. Sobald ein Fall von Diphtheritis erscheint, so entferne man das erkrankte Geflügel sofort und bestreue den Auslauf mit der doppelten Menge Karbol-Kalk. Das Trinkwasser erneuere man jeden Tag, da sich Diphtheritis meist durch dieses zu verbreiten pflegt. Das erkrankte Geflügel bringe man in das Geflügelazaret, das jeder Züchter besitzen muß, welches rein gehalten, und in gleicher Weise desinfiziert werden muß. Hierauf schütze man eine Pflanze Chlorzinklösung zweimal täglich tief in den Hals des Tieres hinein und wenn es nicht in weniger als 1 Woche besser ist, dann schlage man ihm den Kopf ab, verbrenne oder vergrabe es. Schweres Atmen, Keulen im Gesicht, fauliger Geruch, Schleim und Ausfluß aus der Nase sind Merkmale der Diphtheritis. Die Keulen im Gesicht, geschwollene Augen nebst übertriebenem Atem sind Begleiterscheinungen der sehr schweren Form der Diphtheritis. Man erspart viele Zeit und erhält sich viele Tiere, wenn man den an der Luft gelöschten Kalk selbst ohne Karbolsäure anwendet, und man kann in dieser „Diphtheritisfaison“ nicht früh genug damit beginnen.

Kranke oder schwache Enten.

Ich möchte den Vorschlag machen, die Tiere in den ersten acht Tagen in gut geheiztem Stall zu lassen und sie nur mit geriebenem, nicht gebacktem Schwarzbrot zu füttern. Es muß auf längliche schmale Bretter oder in Tröge gestreut werden, etwas entfernt von dem im kleinen Behälter befindlichen Wasser. Von der Fütterung mit Salat und Ei ist abzusehen, bis die Tierchen erst genügend gekräftigt sind. In der zweiten Woche sind den kleinen Enten alle Speisereste, namentlich geschälte Kartoffeln, Grütze, Reis in Milch schimmend, zu reichen; nebenbei kann man ihnen auch etwas Korn mit Grütze und Brot vermengt geben. In einem großen Haushalt findet sich für hundert junge Enten leicht soviel Abfall, daß man nicht gezwungen ist noch zu Kleie, Schrot, Brot und Salat greifen zu müssen, bei letztgenannter Fütterung werden sie auch lange nicht so schnell, groß und fett. — Es ist bekanntlich eine Seltenheit, daß Enten zum Präuten kommen, so daß man Hühner zu diesem Geschäft anstellen muß. Man lasse, fällt die Brut auch noch so schlecht aus, doch sämtliche Glucke bei den Kleinen. Letztere sind ohne Entenmutter gewöhnlich wasserhüch; sie verpeisen mit Vorliebe Regenwürmer, Raikäfer, Ergerlinge u. s. w. und halten sich den ganzen Tag im Gebüsch auf. Von der zweiten Woche ab genügt es vollkommen, sie einmal am Tage auf kurze Zeit nach einem kleinen Teich zu jagen, um sie dort baden zu lassen. Bei kaltem Seewasser ist es ratsam, eine Blechlatte einzugraben, und Holz und Steine hineinzusetzen, damit bei dem niedrigen Wasserstande die Tiere nicht ertrinken können. Ist das Wetter bei den ersten Auslägen sehr kalt, dürfen die Enten wohl ins Freie, aber nicht aufs Wasser. Da die kleinen Ungeheuer sich beim Schnattern des Schwimmwinters zuerst sehr einschmützen, muß ihnen der Rücken des Abends, einige Zeit lang mit lauwarmem Wasser abgewaschen werden; eine gute Mutter nimmt sie danach wohl unter ihre Flügel; tut sie's nicht, muß die wasse Gesellschaft zum Trocknen an einen warmen Ort. Dies Verfahren würde nur einige Male nötig sein; denn je größer, gesünder und kräftiger die Tierchen werden, desto laiblicher halten sie sich. Solange die Enten nicht ins Freie können, ist ihrem Magen etwas Sand sehr dienlich, welcher ihnen im Stalle aufgeschüttet wird. — Man füttere des Abends ausreichend in mehreren niedrigen, nicht zu breiten Gefäßen, auch trage man stets für genügend Wasser Sorge. Morgens hat das junge Volk, je älter es wird, nur

Freiheitsgedanken, frist weniger und läßt sich unter schrecklichem Geschnatter kaum bis zur Frühstückzeit im Stalle halten. Dadurch erzwingen sie sich natürlich immer mehr Zugeständnisse; denn man merkt dadurch, daß sie weder krank noch schwach sind, und läßt sie getrost von dannen ziehen.

Wenn man die Legetätigkeit der Hennen erhöhen will

so beherzige man folgendes: 1. Futtermittel sind: Getreide, Weizen, Holzkohle, Maismehl, reines Wasser, Kleben, Vegetabilien, frische Knochen, Austernschalen, Haserfrot, Weisamen-Mehl, Fleisch- oder Fischmehl. 2. Fütterer nicht zu viel Weichfutter. 3. Fütterer dem Appetit entsprechend. 4. Bewegliche Hühner sind stets hungrig. 5. Es kommt mehr darauf an, wie du fütterst, als was du fütterst. 6. Ein wichtiger Punkt bei der Fütterung des Geflügels ist Regelmäßigkeit. 7. Hühner können nicht ordentliche Nachtrübe finden, wenn man Weichfutter Abends giebt. Es wird zu schnell verdaut. 8. Wenn du den Stall des Abends schließt, so streue eine Hand voll Körnerfutter in die Streu des Scharraumes für die Frühaufsteher. 9. Denke daran, daß die beste Fütterung nutzlos ist, wenn es an reinem Wasser fehlt. 10. Ein gutes Mastfutter ist Haserfrot mit süßer oder saurer Milch angerührt. 11. Wird das Futter nicht in die Streu des Scharraumes gestreut, so streue man es sehr breit auseinander, damit die Hühner beim Suchen Bewegung haben. 12. Streut man das Futter auf einen Fleck, so daß sich die Hühner darum zanken, so werden die Schwachen beeinträchtigt. 13. Nach einigen Berichten sollen Erdulose das beste Futter für Vegetabilien und Rüden sein, Mais, Weizen und Haser übertreffen. 14. Derjenige, der glaubt, Ersparnisse machen zu können, indem er verdorbenes Futter giebt, wird früher oder später merken, daß er sich sehr schwer geirrt hat.

Zur Vertreibung der Vogelmilben

wird vom „Prakt. Wegweiser“ Würzburg, Vorkämpfung empfohlen. Man bepinselt mit derselben den ganzen Käfig, besonders aber muß das Mittel in alle Ritzen und Fugen eindringen, weil dort die Brutstätten des Ungeziefers sind. Vor Anwendung des Lyfols empfiehlt es sich, den Käfig in allen seinen Teilen mit heißem Wasser abzuwaschen.

Obst- und Gartenbau.

Gegen den Frostspanner.

Es naht die Zeit, da der Landwirt gegen einen der ärgsten Schädlinge des Obstbaues, den Frostspanner, Vorkehrungen treffen sollte. Dies geschieht durch die Leimringe. Ein Streifen aus gewöhnlichem Packpapier von 12—15 Ctm. Breite wird um den Stamm gelegt, oben und unten mit einer Schnur festgebunden, nachdem der untere Rand nach außen umgeschlagen worden ist, um etwa abfließenden Leim abzuhalten. In der Mitte des Papierstreifens wird ein Ring von Leim nicht zu dick und ohne Ränder aufgetragen. Damit die flüchtigen Weibchen des Frostspanners, das große wie des kleinen, auch wirklich auf den Ring kommen, nicht unter dem Papier sich verkrühen, tut man gut, den unteren Rand desselben und die angrenzende Stammartie mit Leim zu bestreichen. So wird den hinaufkletternden Tieren eine Brücke zum Klebring geschlagen, an dem sie festhalten. In diesem Zusammenhang sind nicht nur die Weibchen, sondern auch die durch den Geruch zur Paarung angelockten, anfliegenden Männchen. Da die Frostspanner gegen Ende Oktober aus den in der Erde befindlichen Puppen auskriechen, darf mit dem Anbringen der Klebringe über Mitte Oktober hinaus nicht gesäumt werden.

Aufbewahren von Obst.

Man wähle nur solche Obst-Sorten zum Aufbewahren, von denen bekannt ist, daß sie sich dazu eignen, und Sorge dafür, daß die Schalen der Früchte unverletzt sind, keine Risse, Druckstellen oder Fäulstellen haben, denn die feste Schale schützt das Obst vor dem Eindringen von Pilzkeimen und anderen Fäulnis-Erregern. Warmblühige Früchte halten sich ebenso wenig wie solche, bei denen die Schalen beschädigt sind. Früchte zum Aufbewahren sollen an klaren, sonnigen Tagen in der Mittagszeit gepflückt werden, damit kein Tau auf ihnen liegt, denn feuchtes Obst taugt nicht zum Überwintern. Auch soll es so lange wie möglich an den Bäumen bleiben, damit es seine volle Reife erlangt. Ein Abwischen der Früchte vor dem Einwintern, das oft empfohlen wird, ist zu vermeiden. Bei zartschaligen Früchten kann das sogar Schaden, indem es leicht die Schale ritzen kann und jeder kleine Schaden zu einem Fäulnisherde wird. Hat man Horsten zur Verfügung, so ist ein Aufstellen auf diesen zu empfehlen, und zwar derartig, daß die einzelnen Früchte sich nicht berühren, wodurch Druckstellen entstehen könnten. Soll sich Obst gut halten, so ist es in dunklen Räumen aufzubewahren. Ein frostfreies Zimmer ist dem Keller vorzuziehen. Hat man einen geeigneten Raum, so ist es am besten, man stellt die Früchte so auf, das der Stiel nach oben, die Blume nach unten gekehrt ist, frei umgeben und einschichtig. Wer kein solches Zimmer hat, kann sie bis zu drei Schichten übereinanderlegen. Wo dies mit Vorsicht geschieht, schadet

es dem Obste wenig oder garnicht. Auch ein Aufbewahren in Fässern oder Kisten ist zu empfehlen, aber nur dann, wenn es an genügenden Räumen fehlt. Doch soll jede Frucht in Seidenpapier eingewickelt und zwischen Sand, pulverisierte Holzkohle oder zwischen Holzwolle gelegt werden. Holzwolle ist das geeignetste Material. Zum Aufheben in Fässern eignen sich am besten die feineren Früchte mit lockerem Fleisch und dünner Schale; Früchte mit dicker, rauher Schale und festerem Fleisch vertragen dagegen ein freies Aufbewahren in frostfreiem Raume vorzüglich und halten sich lange Zeit gut, wenn man an milden Tagen zuweilen etwas lüftet.

Vom Winterobst.

So lange die Blätter am Obstaume noch grün gefärbt sind und fest hängen, entwickelt sich auch das Winterobst weiter, ja es erreicht in kurzer Zeit seine vollkommenste Ausbildung. Bevor also nicht die Blätter gelb werden und von den Bäumen fallen, soll man auch die Winteräpfel und Winterbirnen nicht ernten; in keinem Falle aber sind sie vor Mitte Oktober, sind nicht schon starke Fröste eingetreten, von den Bäumen zu nehmen, fallen aber die Blätter, dann hört auch die Weiterentwicklung der Frucht auf und die Zeit der Ernte ist gekommen.

Bei Johannisbeer- und Stachelbeerkräutlern ist das alte, nicht mehr tragsfähige Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Zuführung von Luft und Licht auf eine vollkommene Ausbildung des jungen Holzes und damit auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hinzuwirken. Bei den Himbeersträuchern sind im nächsten Jahre nur die diesjährigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nötig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diesjährigen Sommers gewachsenen Antriebe besser gedeihen können.

Verpflanzung der Koniferen.

Es empfiehlt sich beim Verpflanzen von namentlich feineren Koniferen zeitig im Herbst die Erde mittels eines Spatens rings um die Pflanze tief einzuschneiden, so daß die Hauptwurzeln scharf durchschnitten werden. Es hat dies den Zweck, die Wurzelproduktion der Pflanze zu fördern, wodurch bei der bevorstehenden Verpflanzung ein größerer Ballen Erde vorhanden sein wird. Im folgenden Frühjahr wird dann die Verlegung vorgenommen. Wo man das obige Verfahren nicht anwenden will, ist die beste Zeit zum Verpflanzen aller immergrünen Bäume und Sträucher Anfang Oktober, weil da einerseits die Saftbewegung aufhört, während andererseits die verpflanzten Pflanzen vor Eintritt des Winters noch Zeit genug haben, frische Wurzeln zu bilden.

Bereitung von Lauberde.

Victor de Cocca.

Im Herbst wird das Laub auf Haufen gelegt. Zwischen jede etwa 25 cm starke Schicht Laub kommt eine schwache Schicht Sand, nur soviel, daß das Laub ein wenig fest liegt, also kaum gebückt ist. Ist der Haufen etwa 2 m hoch, so legt man Reisig oder sonstige Gegenstände darauf, die das Fortfliegen des Laubes verhüten.

Meistens wird das Laub in sich genügend Feuchtigkeit enthalten, so daß man zunächst es nicht noch zu gießen braucht. Sollte es sich jedoch sehr erhitzen, so gieße man Wasser oder auch schwache Jauche darauf, damit es genügend feucht bleibt und nicht etwa in sich verbrannt. Man soll es deshalb auch nicht festtreten, es genügt die schwache Schicht Sand, die später das Vermischen von Sand zur Erde überflüssig macht.

Im Frühjahr arbeitet man den Haufen gut um, so daß das Laub, welches unten lag, nunmehr nach unten kommt. In folgenden Herbst wieder man namentlich die Lauberde bereits als Pflanzerde verwenden können, jedoch wird sie, wenn sie länger liegt, nicht schlechter, ja oft besser. Selbstverständlich kann man sie mehrmals umrühren.

Solche Lauberde ist stets ein vorzügliches Kulturmittel und fast für alle Pflanzenarten zu gebrauchen. Je nach der Art der Pflanzen sehr man zur Sicherung etwas feingeriebene Torfmoose zu, für solche Pflanzen, die fettere, schwere Erde lieben, etwas Kompost- oder Mistbeizung. Es sind jedoch nicht alle Laubarten gleich gut, das zeigt gleich wertvoll. Im allgemeinen sind die Laubarten von hartholzigen, langsam wachsenden Bäumen, wie Eichen, Buchen, Koniferen die besten; charakteristisch hierfür ist die „flandrische Lauberde“, das ist auf obenstehende Weise bereitete Eichenlauberde. In solcher werden in Belgien (besonders in Flandern), wo die Pflanzenkultur auf hoher Stufe steht, fast ausnahmslos alle Handelspflanzen, in der Neuzeit auch Orchideen, mit großem Erfolg kultiviert.

Fischzucht.

Wie besetzen wir unsere Gemeindefische?

Es ist eine beklagenswerte Erscheinung, daß es so viele Gemeindefische giebt, die den Besitzern auch nicht einen Pfennig Rente bringen. Schämt man sich nach den Ursachen, so hört man fast überall dieselbe Redensart: „Die Fischzucht in unseren Teichen lohnt sich nicht, deshalb lassen wir die Teiche lieber leer liegen.“ Dies ver-

anläßt mich, nachstehendes zu veröffentlichen: Die meisten der kleinen Dorfteiche eignen sich selbstredend nicht zur Fischzucht, wohl aber als Abwasserteiche von Karpfen. Bei der Befestigung solcher Teiche werden in der Regel vom Laien Fehler begangen, die im Grunde sind, den ganzen Erfolg zu vereiteln. Diese Teiche sind meistens nicht geeignet, Fische zu überwintern; daher besetzt man sie im Frühjahr mit solchen Karpfen, die man im darauffolgenden Herbst schon als Speisefarphen verwerten kann. Auch in der Wahl der Karpfenrasse wird noch viel gesündigt. Unser verbesserter deutscher Karpfen verträgt das Klima, den Transport und den Wasserwechsel besser, als der ausländische. Den importierten Galtzier z. B. hat die Hochsüchtigkeit; daher kann er weder den Wechsel des Klimas noch den langen Transport vertragen. Er krankt im Teiche und verendet schließlich. Der Laie begeht häufig auch grobe Fehler beim Transport und beim Einsetzen der Karpfen. Der Karpfen darf nicht wie eine Kartoffel, sondern will als Fisch behandelt werden. Daher muß man ihm beim Transport feste Bewegung verschaffen, da er sonst leicht matt wird. Aber auch beim Einsetzen muß man vorsichtig sein. Keineswegs darf man ihn in den Teich werfen, sondern man setzt ihn in die flachste Stelle desselben und beobachtet ihn, bis er sich erholt und vom Ufer entfernt hat. Vor allen Dingen entferne man die Karausche, denn sie nimmt dem Karpfen die Nahrung und bringt absolut keinen Nutzen. Einige kleine Hechte im Abwasserteich schaden nichts, ja sie nützen insofern, als sie die Karausche vertilgen. Da, wo es die Verhältnisse gestatten, setze man Schleie zu. Ganz besonders aber empfehle ich als Weisfisch die Dorse. Sie ist keineswegs nur ein Hecht, sondern ein Nahrungsfisch, wie der Karpfen. Dabei nimmt sie diesem keineswegs die Nahrung, da sie diese stets an der Oberfläche sucht. Sie wächst viel schneller als der Karpfen, dabei ist sie äußerst widerstandsfähig und endlich sehr schmackhaft. Mit diesen kurzen Ausführungen möchte ich nur eine Anregung geben zur besseren Ausnutzung unserer Dorf- und Gemeindefische.

Zur Vertilgung des Schilfs und der Meerlinie aus Fischteichen

empfehle das Organ des Vereins deutscher Teichwirte, um diese Zeit das Schilf mit der Sense etwa 20 cm unter dem Wasserspiegel abzuschneiden und aus dem Teiche zu entfernen. Diese Arbeit ist einige Jahre fortzusetzen und der Teich wird schilffrei. Dasselbe gilt auch von der Entfernung des Rohres. Ein Beispiel aus der Praxis zur Illustration. Eine große Bierbrauerei in der Nähe der Stadt Leipzig hatte größere Teiche zur Eisgewinnung graben lassen. Nach Jahren hatte sich viel Rohr eingestellt, welches beim Eisfen höchst hinderlich war. Hier wurde das Rohr und Schilf geschnitten und ist seitdem verschwunden. Damit ist nun nicht gesagt, daß jeder Schilfsengel aus den Teichen entfernt werden soll. Etwas Schilf am Rande schadet nie; denn dort entwickelt sich die Kleinfauna, welche den Fischen zur Nahrung dient. Auch die Meerlinie oder Entengröße läßt sich mit wenig Mühe beseitigen. Sind die Teiche klein, so nimmt man einen Reiser, fängt die Vinsen und bringt sie ans Ufer, wo sie trocknen. Bei größeren Teichen kann man sie leicht mit einem Handgetreiderechen ans Ufer ziehen und dann bequem entfernen. Sind in den vertilgten Teichen nicht gerade kleine Fische, denen die Enten gefährlich werden können, so sind letztere die besten Vertilger der Meerlinie, die ja gerade deshalb auch Entengröße genannt wird.

Allerlei.

Druckfänger für Wasserleitungen.

Es ist nicht zu vermeiden, daß Ueberdruck in den Wasserleitungen besteht. Hierdurch erklärt es sich, daß das Wasser aus den Zapfhähnen selbst bei vorsichtigem Öffnen jener sprudelt und sich zerteilend hervorstrahlt und über den Rand der Ausgüßbecken hinwegspritzt. Nur wenn größere Gefäße mit gewisser Umficht dicht unter den zu öffnenden Hahn gehalten werden, läßt sich jener Ueberdruck vermeiden, weil nicht gesteuert werden wird derselbe, wenn, wie die dies namentlich in den Küchen so häufig der Fall, zum Auffangen des Wassers Gläser und sonstige kleinere Gefäße Verwendung finden, indem alsdann von deren Boden das an diesen anwallende Wasser nach allen



Ohne Druckfänger.

Mit Druckfänger.

Seiten zurückgeschleudert wird. So bekannt dieser zu fortwährenden Ärgerreichen Veranlassung gebende Vorgang ist, haben wir ihn dennoch in Fig. 1 und zwar in keineswegs übertriebener Weise zückerlich veranschaulicht, um an dem Sprudeln, Brausen und Spritzen einen Maßstab zu gewinnen für die Vortrefflichkeit eines kleinen, überaus einfachen, von der Firma Albert Lehmann, Gelbgießerei, Leipzig-Gohlis, Wilhelmstraße 38, in den Handel gebrachten, als Druckfänger für Wasserleitungen bezeichneten Apparats, dessen überraschende Wirkung nach Fig. 2 in einem durch-

aus ruhigen, glatten nicht das geringste Ueberbrausen veranlassenden Wasserstrahle zum Ausdruck gelangt. Gleichzeitig werden alle festen Bestandteile im Wasser durch die angeordnete Filtereinlage zurückgehalten, so daß auch eine vorzügliche Filtration bewirkt wird.

Die kleine, in ihrer Konstruktion durch Eintragung in die Gebrauchsumföhrrolle geschätzte Vorrichtung wird in verschiedenen Ausführungen zum Anlöten, mit Gummi-schlauch zum Anstecken und zum Anschrauben mit 1/4 bis 1" Gasgewinde zu billigem Preise von oben genannter Firma geliefert und sollte in Zukunft an keiner Zapfstelle der Wasserleitungen fehlen. Der volle Wert des Lehmann'schen Druckfängers wird jedoch in seinem ganzen Umfange erst erkannt werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das verdrießliche Räthen der Hände und Kleidungsstücke, welchen die am gewöhnlichen Hähne manipulierende Person stets ausgesetzt ist, ja selbst das häßliche Bespritzen der Wände und die Pfügen auf dem Fußboden noch sehr gering anzuschlagen sind gegen die unaussprechlichen Folgen des durch und durch Feuchtwerdens der Wände und des Faulens der Dielen, sowie der diesen zur Unterlage dienenden Balken. Und sogar diese schweren Uebel bezeichnen noch keineswegs den Gipfel des Ungemachs; denn namentlich in den Stagen offenbart sich der feuchtgewordene Raum der Zwischenbede als fruchtbarer Brutstätte für krankheitsverursachende Mikroorganismen und für den, wenn einmal entzündet, unablässig an der Fortdauer des gesamten Holzwerks arbeitenden Hauschwamm. Dünng genug wird das gewöhnlich als unerklärlich bezeichnete Auftreten des letzteren in gut gebauten Häusern auf die beständige Nähe unter den Küchenhähnen zurückzuführen sein; und kein Hausbesitzer, dem die Verhütung schimmer-schädigungen seines Eigentums am Herzen liegt, sollte daher die geringen Kosten für Anbringung der Lehmann'schen Druckfänger scheuen, jeder Mieter, dem die Unsauberkeit auf und die Bakterienbrutstätte unter dem Fußboden zuwider auf Durchführung der so einfachen und doch so wichtigen Verbesserung energisch bestehen. Installateuren und Klempnern endlich bietet die Massenerzeugung der Apparate ein lohnendes Geschäft.

Der Druckfänger ist an jedem Wasserleitungsbahn durch Anschrauben oder Anlöten anzubringen und kann infolge seiner einfachen Konstruktion mit größter Leichtigkeit von jedem Nichtfachmanne abgenommen, gereinigt, wieder zusammengesetzt und befestigt werden.

Dichtung gußeiserner Behälter.

Gußeiserne Behälter, welche aus mehreren Teilen zusammengefügt sind, erfordern für dauernde gute Dichtung meist besondere Sorgfalt. Die „Wertmeister-Zeitung“ schlägt für eine gute Abdichtung derartiger Behälter folgendes Verfahren vor: Die gußeisernen Platten werden zunächst an den Verbindungsstellen gut abgekratzt, damit das reine Eisen freiliegt. Dann werden die Platten lose zusammengebräut, so daß zwischen den einzelnen Platten noch kleine Zwischenräume freibleiben, welche mit einer Verbindungsmasse ausgefüllt werden. Diese Masse, welche man sich selbst herstellen kann, besteht aus 2 Teilen Salmiak, 1 Teil sublimiertem Schwefel und 16 Teilen Gußeisenfeilspänen und wird in einem Mörser trocken gestampft und gemischt. Diese Mischung läßt man etwa einen Tag stehen und setzt dann noch einmal das Zwanzigfache ihres Gewichtes an Eisenfeilspänen hinzu. Das Ganze wird gut gemischt und mit Wasser zu einer teigartigen Masse umgerührt. Mit diesem Gemenge füllt man dann alle Fugen aus und schraubt die Platten dicht zusammen, den herausquellenden Kitt streicht man ab. Nach einiger Zeit wird die Masse so hart wie das Gußeisen selbst. Ein anderer Kitt, bestehend aus 5 Teilen Stangenschwefel, 6 Teilen Graphtit, 3 Teilen feingestohlenen Eisenfeilspänen und 1 Teil Antimonfeilspänen, soll die gleichen Dienste tun, indessen müssen hierbei die Platten beim Verbinden angewärmt werden.

Haushirtschaft.

Die beste Lampe

kann nicht heiß brennen, wenn sie nicht sorgfältig rein gehalten wird. Das Reinigen darf aber nicht Abends kurz vor dem Anzünden der Lampe geschehen, sondern am hellen Tage, um die Unreinheiten besser sehen zu können. Die Zuglöcher müssen vollständig frei sein, damit die Luft ungehindert zur Flamme kommt. Zylinder und Glocke müssen recht klar gepulvt sein; der Docht, der möglichst jedes Vierteljahr zu erneuern ist, muß in gleicher Höhe über dem Rande stehen. Von Zeit zu Zeit muß auch das Petroleumfassin durch Seifenlauge gereinigt werden.

Als Anstrich für eiserne Zimmeröfen.

Rocherbs, Döngelgitter, Schutzbleche, Röhren usw. ist Wasser-glas nicht nur ein treffliches Abschlußmittel gegen die Einwirkung des Sauerstoffes und die Feuchtigkeit der Luft, sondern man kann durch Beimischung von Erdfarben den Gegenständen auch verschiedene Färbungen geben, die dem Auge angenehmer sind, als das dunkle Eisengrau. Das am häufigsten in Anwendung gebrachte Schutz- und Putzmaterial ist die sogenannte Eisen- oder Ofenfarbe, Graphit und Wasserblei, aber es ist nicht von Dauer und bedarf fortwährend der Wiederholung und Erneuerung. Del- und Harzfarben, sowie Lackanstriche taugen ebenfalls nicht,

sie blähen sich bei stärkerer Hitze und werden über die durch den sich dabei entwickelten Geruch lästig und unangenehm. — Die Wasser-glasfarbe haftet fest am Eisen und ebenso auf Zinnblechen und bleibt geruchlos, auch bei starker Erhitzung, wird nicht rissig, und härtet nicht ab. Ein solcher Anstrich ist vom Anfang an ganz glanzlos und bleibt so, ein Umstand, der die Wärmeabstrahlung begünstigt und somit volle Beachtung verdient in allen jenen Fällen, wo die Nützlichkeit höher zu stellen ist, als die Schönheit des Glasurglanzes.

Küche und Keller.

Stoßschwämmchen (Roufferon). Zeit der Bereitung 40 Minuten. 5 Personen. Man braucht diese Pilze meist nur an Sauce, die vortrefflich schmeckt und besonders zu Hammel- und Rindfleisch paßt. Man entfernt die Stiele von 1 Liter Roufferon, wäscht die Pilze und dünstet sie in 25 Gr. Butter weich. In dem bräunt man 30 Gr. Mehl in 40 Gr. Butter, verlost die Mehl-schwitze mit kochendem Wasser, giebt Salz, feinen Pfeffer, 10 Gr. Liebigs Fleisch-Extrakt, 1 Glas Rotwein, etwas Zitronensaft und die gedünsteten Pilze hinzu und kocht alles noch fünf Minuten miteinander.

Hühner gedämpft. 6 Personen. 2-2 1/2 Stunden. Hierzu können auch alte Tiere verwendet werden. Die Vögel werden zurecht gemacht, mit Speckschneiden umwickelt und in heißer Butter in einer Kasserolle angebraten. Dann gießt man soviel heiße, aus 1 Maggi-Bouillonlöffel durch Aufgießen kochenden Wassers bereitete Brühe darüber, daß die Hühner bedeckt sind, fügt Salz, eine Zwiebel, 2 zerhackte Mohrrüben, 1 Lorbeerblatt, einige Pfefferkörner und ein Glas leichtes Weißwein dazu und läßt die Hühner 1 1/2-2 Stunden schmoren. Währenddessen müssen sie einmal umgedreht und die einschmorende Brühe durch etwas heißes Wasser ersetzt werden. Sobald die Hühner vollends weich sind, wird die Sauce durch ein Sieb gerührt, abgeschmeckt, mit einigen Tropfen Zitronensaft und 10 Tropfen Maggi's Würze gewürzt und sehr heiß über die zerlegten Hühner gegossen.

Schweinskoteletten in Weinsauce. 6 Personen. 1 1/2 Stunden. Die Koteletten werden geklopft, gewaschen, gesalzen und in wenig Butter auf beiden Seiten angebraten, dann gießt man das Fett ab, legt die Koteletten in eine Kasserolle dicht neben einander, gibt eine kleine, mit 2-3 Nellen gepulvete Zwiebel, eine Mohrrübe, 2 Glas Weißwein und 2 Glas Wasser dazu und dampft die Koteletten eine halbe Stunde darin. Dann rührt man die Sauce durch ein Sieb, bindet sie mit ein wenig heller Mehl-einbrenne, würzt mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze und gießt sie mit 1-2 Eidottern ab. Man kann aber, bei demselben Verfahren für die Sauce, die Koteletten auch in Ei und geriebener Semmel umwenden und in kochendem Fett noch einmal ausbacken.

Saures Kalbfleisch. 6 Personen. 2 Stunden. 2 Pfund derbes Kalbfleisch wird in kleine Scheiben geschnitten. Dann läßt man 60-70 Gramm Butter heiß werden, röstet eine geriebene Zwiebel darin gelb, legt das Fleisch hinein, salzt es und läßt es unter öfterem Wenden und Schütteln braun braten. Nun streut man einen bis zwei Löffel Mehl darüber, läßt alles gut durchziehen, fügt einen Schöpflöffel heißes Wasser, 1/2 Lorbeerblatt, einige Gewürznelken und Essig nach Belieben hinzu, läßt das Fleisch langsam gar dampfen, schmeckt ab, würzt mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze und richtet mit Brat-factoffeln an.

Fischsauce zu Steinbutt, Seezungen u. a. m. geeignet. Man nimmt einen Tassenlopf Fischsuppe, worin man einen Teelöffel Mehl verrührt, fügt vier Eidottern, 1/2 kg Butter, etwas Zitronensaft und ein wenig Salz hinzu. Nun gießt man alles in einen hohen tiefen Topf, stellt diesen in kochendes Wasser und schlägt die Masse ununterbrochen, bis die Sauce dicklich ist; zuletzt rührt man einen halben Tassenlopf Kaolar durch; diese vorzügliche Sauce darf erst kurz vor dem Anrichten gemacht werden, da dieselbe durch langes Stehen leicht gerinnt.

Briefkasten.

B. 5. Wenn möglich im Februar oder März 4-6 Gr. Kainit und bei der Bestellung 1/2 Gr. Ghüllspeter. Ist frischer Stallmist angewendet, dann ist der Ghüllspeter fortzulassen.

B. 7. Jeder Kaufmann hat seine Firma in das Handelsregister eintragen zu lassen und dabei die Namen sämtlicher Inhaber des Teilhabers anzugeben, auf dem Firmaschild können Sie jedoch & Co. schreiben lassen.

B. 100. Antonskeden aus weißer Wäsche entfernen Sie am besten durch Zitronensaft. Je früher der Fleck in Behandlung kommt, desto besser. Der Fleck bleibt einige Zeit in dem Zitronen-saft liegen, währenddessen wäscht man das Mittel. Etwaige gelbe Flecken lassen sich durch Bleichmittel entfernen, auch nimmt die letzte Spur die nächste Wäsche hinweg.

B. 1. Wenn Sie die Wohnung mit Weichfüße gemietet haben und der Wirt letztere abgerissen hat, können Sie angemessenen Schadenersatz bzw. Ersetzung derjenigen Auslagen verlangen, die Ihnen durch Entziehung der Weichfüße entstanden sind.

B. 2. Die Besuche-Damen mit angebeuterten kleinen Feder-schöpf hinter den Kammhähnen sind keineswegs fehlerhaft, nur sollen sich die kurzen Federchen, welche auf der kleinen Schößung des Schweiß sitzen, nicht zu größeren Büscheln ausbilden. Das selbe gilt auch vom Hahn. Das vollständige Fehlen des kleinen Schöpfes gilt als leichter Fehler.